



**SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECZIUN DA LA PATRIA**

Wakkerpreis 2019 Langenthal


















Medienspiegel


















MEDIENSPIEGEL




21.01.2019

Avenue ID: 2097
Artikel: 51 Gleichartige Artikel (+) 15
Folgeseiten: 66 Total Artikel 66

@	14.01.2019	patrimoinesuisse.ch / Patrimoine Suisse Conférence de presse	01
@	15.01.2019	tagblatt.ch / St. Galler Tagblatt Online Stadt Langenthal erhält diesjährigen Wakkerpreis	02
@	15.01.2019	srf.ch / SRF Schweizer Radio und Fernsehen Online Langenthal gewinnt den Wakkerpreis (+) 15.01.2019 / srf.ch / SRF Schweizer Radio und Fernsehen Online	07
@	15.01.2019	srf.ch / SRF Schweizer Radio und Fernsehen Online Wakker-Preis an die Hauptstadt des Durchschnitts	08
@	15.01.2019	schweizerbauer.ch / Schweizer Bauer Online Wakkerpreis für Langenthal	09
@	15.01.2019	rsi.ch / RSI Radiotelevisione svizzera italiana Langenthal riceve il premio Wakker 2019	10
@	15.01.2019	patrimoinesuisse.ch / Patrimoine Suisse Le Prix Wakker 2019 est décerné à la Ville de Langenthal (BE) (+) 15.01.2019 / ufarevue.ch/fra / UFA Revue Online fr	14
@	15.01.2019	nzz.ch / Neue Zürcher Zeitung Online Wakker-Preis 2019 ehrt Langenthal für seine Siedlungsentwicklung – ein Rundgang ...	20
@	15.01.2019	espazium.ch / espazium Verlag für Baukultur Wakkerpreis 2019 an die Stadt Langenthal BE	26
@	15.01.2019	denkmalpflege-schweiz.ch / Denkmalpflege Schweiz Die Stadt Langenthal (BE) erhält den Wakkerpreis 2019	28
@	15.01.2019	buero-dlb.ch / Büro dlb DER WAKKERPREIS 2019 GEHT AN DIE STADT LANGENTHAL (BE)	34
@	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Wakkerpreis 2019	36
@	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Reto Müller zum Wakkerpreis	37
@	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Adrian Schmid zum Wakkerpreis	38

	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online «Es gibt schönere Städte, aber es ist ganz okay»	39
	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online Der erste Oberaargauer Wakkerpreis-Gewinner	41
	15.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online «Die Auszeichnung mag unerwartet kommen, ist aber nicht unverdient»	43
	15.01.2019	bazonline.ch / Basler Zeitung Online Langenthal erhält den Wakkerpreis 2019 (+) 15.01.2019 / nzz.ch / Neue Zürcher Zeitung Online (+) 15.01.2019 / hochparterre.ch / Hochparterre Online (+) 15.01.2019 / bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online	45
	15.01.2019	archithese.ch / Archithese Online Die Innovationskraft des Alten	47
	15.01.2019	20min.ch / 20 Minutes Online Romandie Langenthal obtient le Prix Wakker 2019	50
	16.01.2019	swiss-architects.com / Swiss Architects Wakkerpreisträger im Oberaargau	51
	16.01.2019	punkt4.info / punkt4.info Langenthal erhält Wakkerpreis	56
	16.01.2019	Neue Zürcher Zeitung Wakker-Preis geht an Langenthal	57
	16.01.2019	meter-magazin.ch / meter Starke Leistung	59
	16.01.2019	La Quotidiana Premi Wakker 2019 per Langenthal	63
	16.01.2019	hochparterre.ch / Hochparterre Online «Oberaargauer Vorbild»	64
	16.01.2019	fricktal24.ch / fricktal24 Wakkerpreis 2019 geht an Langenthal (BE) (+) 15.01.2019 / kommunalmagazin.ch / Kommunalmagazin Online	65
	16.01.2019	Der Bund In Langenthal ist die verblasste Zeit schön	67
	16.01.2019	Der Bund Oberaargauer Vorbild	68
	16.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online «Ohne Strategie gibt es keinen Preis»	71
	16.01.2019	Berner Zeitung / Langenthaler Tagblatt Langenthal wird mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet	73

	16.01.2019	Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern Stärkung fürs Selbstverständnis	75
		(+) 16.01.2019 / Berner Zeitung / Langenthaler Tagblatt (+) 16.01.2019 / Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental	
	16.01.2019	Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern Langenthal erhält den Wakkerpreis	80
		(+) 16.01.2019 / Die Botschaft	
	16.01.2019	aargauerzeitung.ch / Aargauer Zeitung Online Wie der Buchser Ammann der Stadt Langenthal zum Wakkerpreis verholfen hat	81
	16.01.2019	Aargauer Zeitung / Gesamt Regio Ein Preis für den Stolz	84
		(+) 16.01.2019 / Basellandschaftliche Zeitung	
	16.01.2019	Aargauer Zeitung / Gesamt Regio Grosse Ehre für Ammann von Buchs	87
	16.01.2019	24 Heures Gesamt / Immobilier Langenthal reçoit le Prix Wakker 2019	88
	16.01.2019	20 Minutes Lausanne Revalorisation du bâti saluée	89
	17.01.2019	WoZ / Die Wochenzeitung Brüchige	90
	17.01.2019	svit-romandie-info.ch / SVIT Romandie BERNE – Langenthal reçoit le prix Wakker pour la gestion de son patrimoine bâti	91
	17.01.2019	Der Unter-Emmentaler Mit Rücksicht den Fortschritt fördern	92
	17.01.2019	bernerzeitung.ch / Berner Zeitung Online «Qualität spricht sich eben rum»	94
		(+) 17.01.2019 / nachrichten.ch.msn.com / MSN Schweiz Nachrichten	
	17.01.2019	Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental Der Wakkerpreis kommt gerade im richtigen Moment	97
		(+) 17.01.2019 / Berner Zeitung / Langenthaler Tagblatt	
	17.01.2019	Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental «Qualität spricht sich eben rum»	98
		(+) 17.01.2019 / Berner Zeitung / Langenthaler Tagblatt	
	18.01.2019	Oltner Tagblatt «Wakker» und blumig mit Zucker und Kies	100
	18.01.2019	Baublatt Wakkerpreis für Langenthal	102
	18.01.2019	Allgemeiner Anzeiger Altnau Der Wakkerpreis 2019 wird der Stadt Langenthal verliehen	104
	19.01.2019	Schweiz am Wochenende / Solothurn-Grenchen Ist die Stadt nur ein hässliches Entlein?	105

	19.01.2019	Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental Jetzt liegt eine Strategie vor	107
	20.01.2019	aargauerzeitung.ch / Aargauer Zeitung Online Umringt von Wakker-Städten: Ist die Stadt Olten nur ein hässliches Entlein? (+) 20.01.2019 / solothurnerzeitung.ch / Solothurner Zeitung Online (+) 20.01.2019 / limmattalerzeitung.ch / Limmattaler Zeitung Online	109
	21.01.2019	unter-emmentaler.ch / Der Unter-Emmentaler Online Mit Rücksicht den Fortschritt fördern	116



Online-Ausgabe FR

Patrimoine suisse
8008 Zürich
044/ 254 57 00
www.patrimoinesuisse.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72196904
Ausschnitt Seite: 1/1

Lundi, 14 janvier 2019

Conférence de presse

Prix Wakker 2019 - Conférence de presse – Embargo jusqu'à mardi 15 janvier 2019, 10h15!

Alte Mühle (Grosser Saal 303, Dachgeschoss), Mühleweg 23, 4900 Langenthal

Lieu:

Les possibilités de parcage ainsi que l'accès en voiture sont indiquées dans le plan ci-dessous. Accès avec Bus depuis la gare CFF jusqu'à Langenthal Passhöchi env. 6 min. ou 12 min. à pied.

Mardi 15 janvier 2019, à 10h15.

Date:

Notre communiqué de presse avec des détails concernant le lauréat sera publié sur ce site dès mardi 15 janvier 2019, à 10h15.

Adrian Schmid, secrétaire general, tél. 076 342 39 51

Contact Patrimoine suisse:



Stadt Langenthal erhält diesjährigen Wakkerpreis

Die Stadt Langenthal wird vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus erhält die Auszeichnung für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte.

15.1.2019, 11:31 Uhr



Langenthal erhält den diesjährigen Wakkerpreis für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte. Hier im Bild das «Porzi»-Areal in Langenthal. (KEYSTONE/Gaetan Bally) (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Das Areal der ehemaligen Porzellanfabrik Langenthal soll mit Umsicht umgestaltet werden. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Web Ansicht

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207465
Ausschnitt Seite: 2/5



Eine Villa an der Jurastrasse zeugt vom Wohlstand in vergangenen Epochen. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Historische Halle in der ehemaligen Porzellanfabrik. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Die 2014 umgestaltete Marktgasse mit ihren Hochtrottoirs. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Historisches und Modernes treffen auf dem Langenthaler Wuhplatz aufeinander. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)



Der Architekt Hector Egger zeichnete nicht nur für den Bau der Porzellanfabrik verantwortlich, sondern auch für diese 1914 entstandene Arbeitersiedlung mit Nutzgärten. (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)

[Abonnemente](#) [Abo bestellen](#) [Meine Abos](#) [E-Paper](#)

[Service](#) [Newsletter](#) [Apps](#) [Facebook](#) [Twitter](#) [Instagram](#) [RSS-Feeds](#) [Nutzungsbedingungen](#) [Datenschutzerklärung](#)
[Impressum](#) [Häufige Fragen](#) [Kontakt](#)

[Projekte](#) [Lagerblog](#) [Ostschweizer helfen Ostschweizern](#)

[Angebote](#) [Tagblatt Shop](#) [Test Jobs](#) [Immobilien](#) [Traueranzeigen](#) [Partnersuche](#) [Cashback & Gutscheine](#) [Wettbewerbe](#)
[Leserreisen](#) [Veranstaltung melden](#)

[Unternehmen](#) [CH Media](#)

Werbung Zeitungen, Magazine und Rubrikenmärkte Newsportale Online Inserat aufgeben Copyright © St.Galler Tagblatt. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt ist nicht



gestattet.

Merkliste

Hier speichern Sie interessante Artikel, um sie später zu lesen.

Legen Sie Ihr persönliches Archiv an. Finden Sie gespeicherte Artikel schnell und einfach. Lesen Sie Ihre Artikel auf allen Geräten.

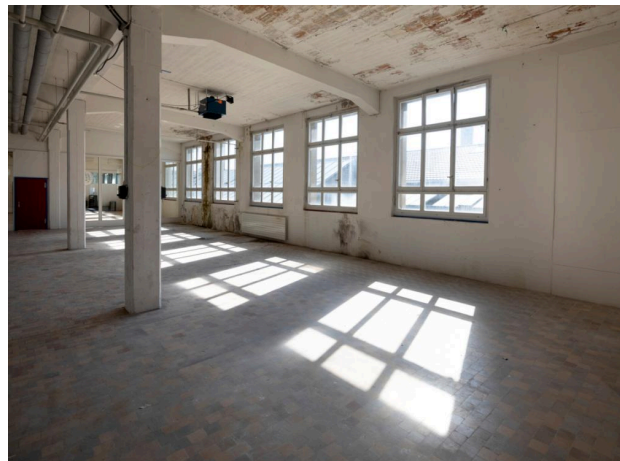
Für «Mein Tagblatt» registrieren

Schon registriert? Jetzt Anmelden. Nicht jetzt. Schliessen.

Feedback

Merken

Teilen





1 / 7

Langenthal erhält den diesjährigen Wakkerpreis für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte. Hier im Bild das «Porzi»-Areal in Langenthal. (KEYSTONE/Gaetan Bally) (Bild: KEYSTONE/GAETAN BALLY)

Langenthal gewinnt den Wakkerpreis

Heute, 17:30 Uhr, Radio SRF 1

Geglückter Umgang mit der industriellen Vergangenheit: Die Stadt Langenthal erhält den Preis des Schweizer Heimatschutz. Was bringt dieser Preis? Die Erfahrungen von Sitten zeigen es.



Bildlegende: Die «Porzi»: Der Zusammenbruch dieser für Langenthal wichtigen Firma hatte auf die Stadt eine regelrechte Schockwirkung. Keystone

Weiter in der Sendung:

Wohlen will sich nicht an einer Studie rund um einen Zusammenschluss mit Bern beteiligen. Anders als etwa Ostermundigen.

Bern oder nicht Bern: Der Umzug des Radiostudios nach Zürich gibt weiter zu reden.

Moderation: Christine Widmer , Redaktion: Urs Gilgen

Wakker-Preis an die Hauptstadt des Durchschnitts

Heute, 13:00 Uhr, Radio SRF 1 und Radio SRF 4 News

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet dieses Jahr das Städtchen Langenthal mit dem renommierten Wakker-Preis aus. Wie kommt die einstige «graue Maus» zu dieser Ehre? Im «Tagesgespräch» bei Marc Lehmann diskutieren Hansjürg Käser und Adrian Schmid über den Aufschwung der Oberaargauer «Metropole».



Bildlegende: Hansjürg Käser (links) und Adrian Schmid. SRF und zvg

Durchschnittlicher geht nicht: Langenthal diente lange als Testmarkt für neue Produkte in der Schweiz, weil die Kleinstadt ideal war für die Ermittlung des Deutschschweizer Mehrheitsgeschmacks. Langenthal galt als langweilig und unattraktiv. Doch das von der Industrie geprägte Städtchen im bernischen Oberaargau hat sich stark gewandelt, beweist Sorgfalt im Umgang mit der Bautradition und packt mutig und umsichtig die Erneuerung des Ortsbilds an.

Die Entwicklung Langenthals begeistert auch den Schweizer Heimatschutz, weshalb er den diesjährigen Wakker-Preis an die 15000-Einwohner Gemeinde vergibt. Im «Tagesgespräch» begründet Heimatschutz-Geschäftsführer Adrian Schmid den Entscheid. Und der langjährige frühere Stadtpräsident und spätere Berner Polizeidirektor Hansjürg Käser zeichnet die erfreuliche Entwicklung seiner Stadt nach.

Moderation: Marc Lehmann



Wakkerpreis für Langenthal

Die Stadt Langenthal wird vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus erhält die Auszeichnung für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte.

Ein Beispiel dafür ist für den Schweizer Heimatschutz das sogenannte «Porzi»-Areal, also das Industrieareal der ehemaligen Porzellanfabrik. Gut hundert Jahre lang wurde in den vom Architekt Hector Egger gebauten Fabrikgebäuden das Langenthaler Geschirr hergestellt. Ein Langenthaler Service fehlte kaum in einem Schweizer Haushalt oder Restaurant.

Rückbesinnung und Innovation

Mit zunehmender Konkurrenz aus Osteuropa und Asien setzte jedoch in den 1990-er Jahren der Niedergang der traditionsreichen «Porzi» ein. Der Zusammenbruch dieser für Langenthal wichtigen Firma hatte auf die Stadt eine regelrechte Schockwirkung. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren zur Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verloren gegangen. Zum Vergleich: Langenthal zählte zu Beginn des neuen Jahrtausends rund 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Heute sind es über 15'700.

Die Stadt habe die Krise nicht zuletzt «dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und und mit Mut zur Innovation gemeistert, schreibt der Heimatschutz in seiner Mitteilung. Dies zeige sich ganz besonders im Umgang mit ihrem baulichen industriellen Erbe wie Fabrikarealen, Arbeitersiedlungen, Villenanlagen oder öffentlichen Gebäuden. Diese wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für künftige Entwicklungen festgeschrieben. So auch bei der »Porzi«, auf der eine gemeinschaftliche Testplanung durchgeführt wurde. Von den Investoren verlangt die Stadt Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung.

Qualitätssicherung

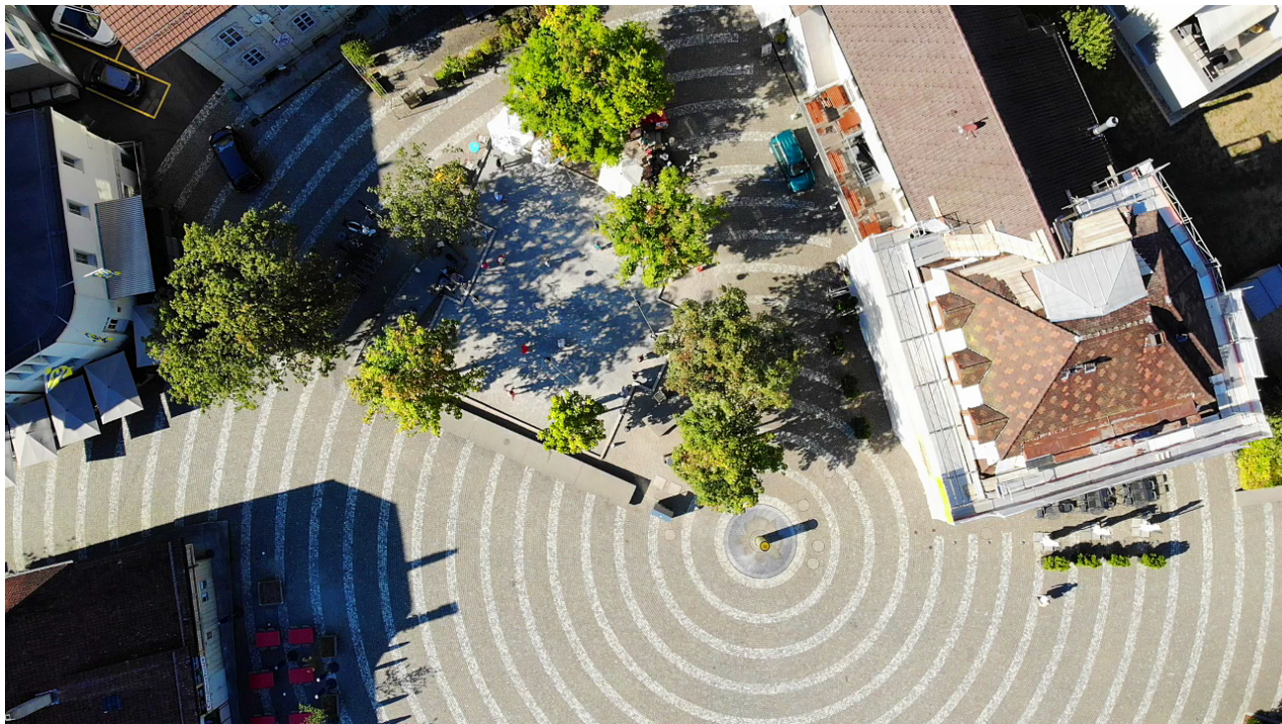
Im Gegenzug sei die Stadt auch bereit, Fachwissen und Geld in den Prozess einer langfristigen Qualitätssicherung einzubringen. Auf Weitsicht und Dialog setzt Langenthal aus Sicht des Heimatschutzes auch bei der inneren Verdichtung. In einem Workshop-Verfahren kehrt die Stadt die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage des Baugesuchs. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe.

Langenthal hat in den vergangenen Jahren in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum investiert. Daneben wurden diverse Schulbauten und das Stadttheater renoviert. Die Stadt erkläre mit all diesen Massnahmen selbstbewusst, dass sie ein lebendiges, urbanes Zentrum einer grösseren ländlich geprägte Region sein wolle, schreibt der Heimatschutz.

Schummertal

In Langenthal sind diverse Industriebetriebe angesiedelt. So auch die Ammann Gruppe von alt Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Ein Denkmal der ganz besonderen Art hat der Mundartpoet Pedro Lenz seiner Heimatstadt gesetzt. In seinem Roman »Dr Goalie bin ig«, kehrt sein Protagonist aus einer Strafanstalt nach Schummertal zurück, einer Kleinstadt im Schweizer Mittelland.

Der Ort ist, unschwer zu erraten, durch Langenthal und die ihm anhaftende Durchschnittlichkeit inspiriert: Deutschschweiz im Kompaktformat.



Langenthal riceve il premio Wakker 2019

Cultura

Il Premio Wakker a Langenthal

La città bernese scelta dall'Heimatschutz per aver saputo coniugare eredità industriale, cura nella pianificazione e apertura al dialogo

Ultima modifica: 15 gennaio 2019 13:15

La capacità di reinventarsi tramite una sapiente salvaguardia del patrimonio industriale, unita a una pianificazione all'insegna della qualità e del dialogo è valsa a Langenthal l'ottenimento del Premio Wakker 2019.



Premio Wakker

TG 12:30 di martedì 15.01.2019

L'annuncio dell'attribuzione del riconoscimento dell' Heimatschutz è giunto martedì nel corso di una conferenza stampa durante la quale si è sottolineato come la città della regione bernese dell'Alta Argovia è riuscita a "gestire il prezioso patrimonio costruito lasciato in eredità dall'era industriale: sedimi di vecchie fabbriche, quartieri operai, edifici pubblici e ville storiche sono state oggetto di una sistematica inventariazione e fissati quali punti di ancoraggio per il futuro sviluppo urbano e territoriale".



Il complesso della Porzi, la Porzellanfabrik dove la produzione è cessata oltre 20 anni fa (Keystone)

Per l'organizzazione elvetica operante a fini ideali nel campo della cultura architettonica, Langenthal ha saputo risalire la china dopo il fallimento negli anni Novanta della fabbrica di porcellana (la Porzi) che ha lasciato senza lavoro circa mille persone mettendo in crisi l'intero tessuto economico cittadino (oggi la porcellana di Langenthal è interamente delocalizzata a Karlovy Vary in Cechia). E ciò ponendo l'accento su "una visione avveniristica e sulla comunicazione, anche per quanto concerne la densificazione edilizia nei quartieri più significativi".

Inoltre, in questi ultimi anni il comune ha investito molto sulla valorizzazione degli spazi pubblici del centro urbano e sugli assi principali. "La città ha tenuto fede a questo approccio anche per quel che riguarda il risanamento e la rimessa a nuovo di varie opere, tra cui il teatro municipale e numerosi edifici per l'istruzione", precisa l'Heimatschutz.

La consegna del premio si terrà il 29 giugno nel corso di una festa pubblica.

Il Premio Wakker

Il Premio Wakker dell'Heimatschutz Svizzera, istituito nel 1972, è diventato un ambito riconoscimento a livello nazionale degli sforzi compiuti dai Comuni per salvaguardare l'aspetto e promuovere la cultura architettonica. Nei suoi quarant'anni di esistenza ha forgiato una riflessione sul patrimonio costruito e sulla qualità di vita negli abitati. I comuni premiati comprendono villaggi alpini, come Gais (AR) e Avegno (TI), grandi città, come Ginevra e Berna, e località della cintura urbana, come Uster. Nei primi anni, il riconoscimento è andato ai villaggi e alle cittadine capaci di conservare i loro nuclei, negli anni Ottanta l'attenzione si è spostata sugli aspetti pianificatori, mentre negli ultimi anni il premio (istituito grazie al lascito del banchiere e imprenditore immobiliare ginevrino Henri-Louis Wakker, deceduto nel 1972) è stato attribuito ai comuni che si sono adoperati per scrollarsi di dosso l'immagine di siti anonimi e proporre un'identità propria.

I comuni premiati dal 1972



➔ Web Ansicht

Radiotelevisione svizzera italiana RSI
6903 Lugano
091/ 803 51 11
www.rsi.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 229'000
Page Visits: 2'542'902

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207519
Ausschnitt Seite: 4/4

Diem/ATS

Pubblicato il: 15 gennaio 2019, 12:58 Ultima modifica il: 15 gennaio 2019, 13:15

Mardi, 15 janvier 2019

Le Prix Wakker 2019 est décerné à la Ville de Langenthal (BE)



Les hauts trottoirs de la Marktgasse, qui protégeaient autrefois des inondations, ont servi de point de départ à la requalification de la rue. Celle-ci présente à nouveau le caractère d'une avenue piétonne et d'une place de marché. (Photo: Gaëtan Bally/ Keystone)



Chargé d'histoire, le site de l'ancien moulin offre des possibilités de développement dans un environnement bâti de valeur. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)



Le réaménagement de la Wuhrplatz permet d'accéder à nouveau à la Langete et invite à la flânerie. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)



À partir de 1860 s'est développé, entre la gare et le centre-ville, un imposant quartier de villas. Sur la photo, la villa en style classique de la Murgenthalstrasse, qui a été transformée en hôtel-restaurant. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)



Au sein du centre de formation de Kreuzfeld, l'école réalisée entre 1928 et 1930 par Hans Klauser occupe une position prééminente. Elle a été récemment rénovée dans les règles de l'art. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)



Le fait que la population soit très attachée à l'ancienne manufacture de porcelaine représente un atout majeur pour la reconversion du site en une centralité urbaine secondaire. (Photo: Gaëtan Bally/ Keystone)



Avec sa structure en béton, la halle de fabrication d'isolateurs (1918) du «Porzi-Areal» dégage une atmosphère presque sacrée. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)



À la fin du XVIIIe siècle, la construction du Kaufhaus marqua le début de la transformation du village de Langenthal en petite ville. (Photo: James Batten/ Patrimoine suisse)

Patrimoine suisse décerne le Prix Wakker 2019 à la Ville de Langenthal. Après des années de crise économique, cette cité de la région bernoise de la Haute-Argovie connaît une nouvelle croissance dans la construction. Elle a su marier héritage industriel, planification soignée et ouverture au dialogue.



La débâcle de la célèbre fabrique de porcelaine de Langenthal a provoqué une onde de choc dans la ville. Alors que d'autres piliers de l'industrie chancelaient, plus d'un millier de places de travail ont disparu ainsi au tournant du siècle.

Un retour aux qualités du lieu et le courage d'innover ont joué un rôle non négligeable dans le sursaut qui a suivi cette crise. La Ville de Langenthal l'a démontré en particulier dans la prise en compte du riche patrimoine bâti hérité de son histoire industrielle: les fabriques, les quartiers ouvriers, les bâtiments officiels et les villas ont été inventoriés systématiquement et considérés comme des points d'ancrage centraux pour l'évolution de l'urbanisation.

La planification test menée en commun pour la zone de la fabrique de porcelaine est exemplaire de la manière de procéder des autorités. Ces dernières en appellent à la responsabilité des investisseurs et exigent une vision d'ensemble lors de la définition de nouvelles valeurs. En échange, elles fournissent des connaissances spécialisées et des moyens financiers dans un processus destiné à garantir la qualité et la durabilité.

Le dialogue et les connaissances spécialisées favorisent la qualité

Langenthal mise aussi sur la vision à long terme et le dialogue pour la densification dans les quartiers remarquables. Elle mène une démarche par ateliers, de préférence aux procédures habituelles: les spécialistes du service des bâtiments et des monuments historiques n'attendent pas le dépôt d'un permis de construire pour procéder à l'analyse du projet. Ils accompagnent au contraire les architectes et les investisseurs de la recherche d'idées jusqu'à la remise du projet. Ce processus plutôt économique, organisé sur 60 jours, permet de dégager les intérêts et les souhaits des parties. Dans l'idéal, il aboutit à une plus-value pour les propriétaires comme pour la collectivité.

Ces dernières années, la Ville de Langenthal a fortement investi dans la revalorisation des espaces publics au centre et le long des grands axes. Il en est allé de même pour la rénovation de plusieurs établissements scolaires ou du théâtre municipal. Par ces efforts, la cité affirme sa volonté d'être le centre urbain dynamique d'une région rurale plus vaste.

Le centre dynamique d'une région rurale

> Pour plus d'informations, vous trouverez ici, en PDF, le dépliant consacré au Prix Wakker de cette année.

> Une publication de format pratique et richement illustrée, comprenant des articles en allemande et français (48 pages), apporte des éclairages plus approfondis.

La remise officielle du prix aura lieu le 29 juin 2019 dans le cadre d'une fête publique à Langenthal.

Reto Müller, maire de la Ville de Langenthal, tél. 079 376 91 84 Adrian Schmid, secrétaire général de Patrimoine suisse, tél. 076 342 39 51

En cas de questions, contacter:

Autres photographies disponibles auprès de Keystone (payant): www.keystone.ch

Patrimoine suisse attribue chaque année le Prix Wakker à une commune politique ou exceptionnellement à des organismes ou des associations. Doté de 20'000 francs, le prix a un impact surtout symbolique ; l'objectif est de mettre publiquement à l'honneur la qualité d'un travail exemplaire. Le Prix Wakker a été décerné pour la première



Online-Ausgabe FR

Patrimoine suisse
8008 Zürich
044/ 254 57 00
www.patrimoinesuisse.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften



Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207620
Ausschnitt Seite: 6/6

fois en 1972 à la suite du legs fait à Patrimoine suisse par l'homme d'affaires genevois Henri-Louis Wakker. D'autres legs ont permis à Patrimoine suisse de décerner ce prix jusqu'à aujourd'hui. Le Prix Wakker distingue des communes qui peuvent se prévaloir d'un développement urbanistique de qualité. L'attention est surtout portée aux communes qui poursuivent leur développement selon des critères contemporains : en favorisant la qualité des espaces publics et architecturale des nouvelles constructions, en réservant un traitement respectueux à la substance bâtie historique et en se dotant d'un aménagement du territoire exemplaire sur le plan du développement durable. Après Wiedlisbach (1974), Diemtigen (1986), Berne (1997), Biemme (2004) et Köniz (2012) c'est la sixième fois que le Prix Wakker est décerné à une commune bernoise.

A propos du Prix Wakker

Informations brèves sur les Prix Wakker décernés jusqu'à présent:

www.patrimoinesuisse.ch/wakker

Il appartient à la conférence des président-e-s de Patrimoine suisse de désigner le lauréat du Prix Wakker sur proposition du comité. La commission du Prix Wakker fait à chaque fois une recommandation au comité. Membres de la commission d'experts du Prix Wakker de Patrimoine suisse: Daniela Saxer, architecte ETH/SIA (présidence), Zurich; Pierre Feddersen, architecte ETH/SIA, Zurich; Patricia Schibli, architecte ETH/SIA, Wettingen AG; Dr Brigitte Moser, historienne de l'art, Zoug; Christian Bischoff, architecte ETH, Genève; Paolo Bürgi, architecte paysagiste FSAP, Camorino TI

Wakker-Preis 2019 ehrt Langenthal für seine Siedlungsentwicklung – ein Rundgang in Bildern

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadt Langenthal mit dem Wakker-Preis 2019 aus.
Reto Gratwohl 15.1.2019, 10:36 Uhr



Langenthal, das Zentrum des bernischen Oberaargaus erhält die Auszeichnung für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte. Ein Rundgang in Bildern. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Porzellanfabrik: Die Porzellanfabrik Langenthal wurde 1906 in Langenthal im bernischen Oberaargau gegründet und 1908 nach einem Brand wieder aufgebaut. Das erste Geschirr wurde am 17. Januar 1908 dem Brennofen entnommen. Die Fabrik stellte Porzellan für Hotels, Gastronomie und Haushalt her. In den 1990er Jahren wurde die Produktion in die Tschechische Republik verlagert. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Marktgasse: Heute ist die Marktgasse in Langenthal Marktplatz und Treffpunkt für die Einwohner der 15 000-Einwohner-Stadt. Die Ursprünge dieser Flaniermeile gehen zurück ins 17. Jahrhundert. Noch heute sind die Hochtrottoirs Zeugnisse der Hochwasser, welche Langenthal regelmässig heimsuchten. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Stadttheater: Das Stadttheater Langenthal, am Theatersträsschen 1, gehört zu den wichtigsten Gastspielhäusern der Schweiz. Es zeigt ein breites Spektrum an ausgewählten Produktionen aller Sparten der darstellenden Künste. Es steht ganz in der Tradition der historischen Theaterarchitektur des 19. Jahrhunderts. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Pappelhöfe: Die Siedlung «Pappelhoefe» dient als Alterssiedlung mit Nutzgärten. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



L'Auberge: Der einstige Wohn- und Geschäftssitz einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie ist heute ein Gault-Millau-Restaurant mit Übernachtungsmöglichkeiten. Die 1870 im klassizistischen Stil erbaute Villa wurde über die Zeit mehrfach verändert und ergänzt. (Bild: Gaetan Bally / Keystone)



Das Wohn- und Geschäftshaus der Architekten Markus Lüscher. Das noch vorhandene alte Wasserrad konnte erhalten und in den Neubau integriert werden. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Das alte Mühleareal: Die beeindruckende historische Mühle mit ihrem barocken Gepräge bildet zusammen mit kleineren Nebenbauten und dem massiven Turmsilo ein zentrumsnahes Ensemble von hohem Wert. Der jahrhundertealte Gewerbestandort ist heute Standort des Design-Preises und der «designtour langenthal» und bietet Raum für lebendige Zwischennutzungen. (Bild: Dietrich Michael Weidmann / CC BY-SA 3.0) (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Wuhrplatz: Der Wuhrplatz erfreut sich seit seiner Eröffnung im Sommer 2011 nach ein wenig Angewöhnungszeit immer grösserer Beliebtheit. Vor allem in den Sommermonaten werden der Platz und der Pavillon für eine erholsame Mittagspause, einen Familienausflug ans Wasser der Langete oder eine kulturelle Veranstaltung am Abend rege genutzt. (Bild: Gaetan Bally / Keystone)



Bildungsensemble Kreuzfeld: Das Schulzentrum Kreuzfeld liegt mitten in der Stadt. Dank einem umsichtigen Konzept ist es gelungen, aktuelle Ansprüche von Bildung und Technik mit dem Erhalt der schützenswerten Strukturen und Oberflächen zu verbinden. (Bild: Gaetan Bally / Keystone)



Das öffentliche Schwimmbad Langenthal: Das Schwimmbad wurde 1944 erbaut und später für 10 Mio. Franken



Online

NZZ Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 1'719'000
Page Visits: 13'604'666

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72198456
Ausschnitt Seite: 6/6

renoviert und erweitert. (Bild: Gaeten Bally / Keystone)



Markthalle Langenthal: Der Hauptbau der Markthalle wurde 1904 erstellt. Die Grösse der Halle beträgt 1800 Quadratmeter. - Der Wakker-Preis, der durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker ermöglicht wurde, wird seit 1972 vergeben. Letztes Jahr ging der Preis an das Bündner Kulturfestival «Origen». Zur Bildstrecke (Bild: Gaeten Bally / Keystone)

Merkliste

Hier speichern Sie interessante Artikel, um sie später zu lesen.

Legen Sie Ihr persönliches Archiv an. Finden Sie gespeicherte Artikel schnell und einfach. Lesen Sie Ihre Artikel auf allen Geräten.

Für «Meine NZZ» registrieren

Schon registriert? Anmelden. Nicht jetzt. Schliessen.

Artikel hören

Lassen Sie sich Artikel vorlesen – mit der neuen NZZ-Audiofunktion.

Gehen Sie bequem anderen Tätigkeiten nach, während wir Ihnen den Artikel vorlesen. Ob Handy, Tablet oder Computer – hören Sie sich NZZ-Artikel auf allen Geräten an. Speichern Sie Artikel, die Sie später hören möchten oder die Sie interessieren.

Auf NZZ.ch registrieren

Schon registriert? Anmelden. Nicht jetzt. Schliessen.



Wakkerpreis 2019 an die Stadt Langenthal BE

Das Zentrum des bernischen Oberaargaus hat nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist.



Der Zusammenbruch der traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal war für die Stadt ein Schock. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, gingen um die Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verloren.

Nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation gelang es der Stadt Langenthal, die Krise zu überwinden. Besonders zeigt sich dies im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben, schreibt der Schweizer Heimatschutz in einer Mitteilung.

Sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt stehe die gemeinschaftliche Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik: Die Stadt verlangt von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung



neuer Werte; im Gegenzug ist sie bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll.

Auf Weitsicht und Dialog setzt die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. In Langenthal kehrt ein Workshop-Verfahren die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuchs. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. Dieser relativ kostengünstige, auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit.

In den letzten Jahren hat die Stadt Langenthal markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert. Dasselbe gilt für die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Mit diesen Massnahmen bringt die Stadt selbstbewusst zum Ausdruck, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.

Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. Hierzu gehören insbesondere das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche Ortsplanung, die Rücksicht auf die Anliegen der Umwelt nimmt. Nach Wiedlisbach (1974), Diemtigen (1986), Bern (1997), Biel (2004) und Köniz (2012) geht der Wakkerpreis zum sechsten Mal an eine Gemeinde im Kanton Bern.

Publiziert: 15.01.2019

Überarbeitet: 15.01.2019

Themen: Auszeichnung Wakkerpreis Bern

Die Stadt Langenthal (BE) erhält den Wakkerpreis 2019

15.01.2019 | Von belmedia Redaktion | Bauwerke , Denkmalpflege , Denkmalschutz , News , Projekte



Keine Beiträge mehr verpassen? Hier zum Newsletter anmelden!

Die Stadt Langenthal (BE) erhält den Wakkerpreis 2019 Jetzt bewerten!

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadt Langenthal BE mit dem Wakkerpreis 2019 aus. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus hat nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist.

Der Zusammenbruch der traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal hatte eine Schockwirkung auf die Stadt. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren an der Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verlorengegangen.

Die Stadt Langenthal überwand die Krise nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben.

Dialog und Fachwissen fördern Qualitäten für die Zukunft

Sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt steht die gemeinschaftliche Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik. Die Stadt verlangt von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte, und ist im Gegenzug bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und

Langfristigkeit sichern soll.

Auf Weitsicht und Dialog setzt die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. In Langenthal kehrt ein Workshop-Verfahren die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuches. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. Dieser relativ kostengünstige, auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit.



Das geschichtsträchtige Areal rund um die alte Mühle bietet Raum für künftige Entwicklungen in einem wertvollen baugeschichtlichen Umfeld. (Bild: James Batten/ Schweizer Heimatschutz)



Der aufgewertete Wuhrplatz macht die Langete wieder erlebbar und lädt zum Verweilen ein. (Bild: James Batten/Schweizer Heimatschutz)



Zwischen dem Bahnhof und dem Zentrum bildete sich ab 1860 ein stattliches Villenquartier aus. Im Bild die zum Hotel und Restaurant umfunktionierte klassizistische Villa an der Murgenthalstrasse. (Bild: James Batten/Schweizer Heimatschutz)



Innerhalb des Bildungszentrums Kreuzfeld nimmt das von Hans Klauser 1928–1930 realisierte und kürzlich fachgerecht renovierte Schulhaus eine prominente Rolle ein. (Bild: James Batten/ Schweizer Heimatschutz)



Die Verbundenheit der Bevölkerung mit der stillgelegten Porzellanfabrik birgt ein immenses Potential für eine Wiederbelebung als urbanes Subzentrum. (Bild: Gaëtan Bally/ Keystone)



Im Betonskelettbau der Isolatorenhalle (1918) auf dem Areal der Porzellanfabrik herrscht eine fast schon sakrale Stimmung. (Bild: James Batten/ Schweizer Heimatschutz)



Der Bau des Kaufhauses leitete am Ende des 18. Jahrhunderts in Langenthal den Wandel vom Dorf zum Städtchen ein. (Bild: James Batten/ Schweizer Heimatschutz)

Das lebendige Zentrum einer ländlichen Region

Die Stadt Langenthal hat in den letzten Jahren markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert. Dasselbe gilt für die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Mit diesen Massnahmen erklärt die Stadt selbstbewusst, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.

Die offizielle Preisübergabe findet am 29. Juni 2019 im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal statt.

Faltblatt zum diesjährigen Wakkerpreis (PDF)

Titelbild: Die einst als Schutz gegen Hochwasser angelegten Hochtrottoirs bildeten den Ausgangspunkt der Aufwertung der Marktgasse. Heute hat sie wieder den Charakter einer Flaniermeile und Marktplatzes.

Quelle: Schweizer Heimatschutz

Titelbild: Gaëtan Bally/ Keystone



DER WAKKERPREIS 2019 GEHT AN DIE STADT LANGENTHAL (BE)



15.01.2019 Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadt Langenthal (BE) mit dem Wakkerpreis 2019 aus. "Das Zentrum des bernischen Oberaargaus hat nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist.", schreibt der Schweizer Heimatschutz.

Bild: Das geschichtsträchtige Areal rund um die alte Mühle bietet Raum für künftige Entwicklungen in einem wertvollen baugeschichtlichen Umfeld - Foto: James Batten/Schweizer Heimatschutz

Der Zusammenbruch der traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal hatte eine Schockwirkung auf die Stadt. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren an der Jahrtausendwende weit über 1'000 Arbeitsstellen verloren gegangen.

Die Stadt Langenthal überwand die Krise nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben.

Dialog und Fachwissen fördern Qualitäten für die Zukunft

Sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt steht die gemeinschaftliche Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik. Die Stadt verlangt von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte, und ist im Gegenzug bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll.

Auf Weitsicht und Dialog setzt die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. In Langenthal kehrt ein Workshop-Verfahren die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuches. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. Dieser relativ kostengünstige, auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit.

Das lebendige Zentrum einer ländlichen Region

Die Stadt Langenthal hat in den letzten Jahren markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert. Dasselbe gilt für die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Mit diesen Massnahmen erklärt die Stadt selbstbewusst, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.

Die offizielle Preisübergabe findet am 29. Juni 2019 im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal statt.

Büro dlb

Büro dlb
1792 Cordast
026/ 684 36 45
www.buero-dlb.ch/de/home

Medienart: Internet
Medientyp: Unternehmenswebsites
Page Visits: 37'000



Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207638
Ausschnitt Seite: 2/2

cp

Mehr:

http://www.heimatschutz.ch/fileadmin/heimatschutz/user_upload/files/Pressroom/d/2019/Wakkerpreis-Flyer-2019.pdf

<http://www.heimatschutz.ch/index.php?id=3022>

Kontakt:

<http://www.heimatschutz.ch/>

#Wakkerpreis #SchweizerHeimatschutz #Langenthal #CHcultura @CHcultura Δcultura +cultura



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 562'000
Page Visits: 3'051'842

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207254
Ausschnitt Seite: 1/1

Wakkerpreis 2019

Langenthal schützt sein Ortsbild vorbildlich und entwickelt es weiter: Das trägt dem Oberaargauer Zentrum den Wakkerpreis 2019 ein. (15.1.2019)

Dienstag 15. Januar 2019 08:50



1/9 Der Wahrplatz: Einst war dieser Platz eine öde Freifläche, die bis 2010 vorwiegend als Park- und Marktplatz genutzt wurde. Mehrere Anläufe waren nötig, bis dass das neue Wahrzeichen Langenthals im September 2011 eingeweiht werden konnte. Das neue Herzstück wurde just noch rechtzeitig in jenem Jahr fertig, als die Stadt ihr 1150-jähriges Bestehen feierte. Die moderne Optik des Wahrplatzes bot auch im Nachhinein noch Anlass zu kontroversen Diskussionen. Der Säulenbrunnen missfiel einigen, selbst das Stadtparlament wurde in dieser Hinsicht aktiv. Der Pavillon (im Bild) an den Stufen zur Langete wird noch heute spöttisch Perron genannt. Allerdings haben sich die Wogen geglättet – grade so, als wäre die charakteristische Pflästerung, welche Wellenbewegungen vom Brunnen ausgehend symbolisiert, einzig dafür angelegt worden. Heute verbindet der Wahrplatz die Marktgasse mit dem Mühleareal und hat sich zum Begegnungsort gemausert. Bild: Susanne Keller

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt

Dienstag 15. Januar 2019 08:50



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 562'000
Page Visits: 3'051'842

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207244
Ausschnitt Seite: 1/1

Reto Müller zum Wakkerpreis

Der Stadtpräsident von Langenthal ist äusserst stolz auf die nationale Auszeichnung für die Oberaargauer Stadt.
Dienstag 15. Januar 2019 13:28



Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt
Dienstag 15. Januar 2019 13:28



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 562'000
Page Visits: 3'051'842

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207239
Ausschnitt Seite: 1/1

Adrian Schmid zum Wakkerpreis

Der Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes betont, dass die Auszeichnung auch eine Einladung ist, die bisherige Entwicklung weiterzuführen.

Dienstag 15. Januar 2019 14:00



Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt

Dienstag 15. Januar 2019 14:00

«Es gibt schönere Städte, aber es ist ganz okay»

Langenthal

Wakkerpreis hin oder her, Einwohner und Auswärtige fühlen sich im Allgemeinen wohl in Langenthal. Wenn auch hauptsächlich aus praktischen Gründen.

Dienstag 15. Januar 2019 17:30

von Martin Bürki , (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)



Was die Leute in Langenthals Strassen von der Stadt halten.

Martin Bürki @ tinubuerki27

Viele gute Geschäfte, kulturelle Vielfalt und die überschaubare Grösse – Architektur oder städtebauliche Entwicklung sind nicht die Argumente, die fallen, wenn man die Passanten in Langenthals Strassen nach den Vorzügen der Stadt fragt.

Dennoch finden die meisten, dass der Wakkerpreis dieses Jahr nicht unverdientermassen ins Oberaargau wandert: «Ich finde, es wird viel gemacht in Langenthal, um ältere Gebäude wieder zu renovieren», findet etwa Stefan Reber. Heinz Hess pflichtet ihm bei: «Gerade die alten Häuser wirken gut unterhalten.»

Kritische Voten fallen auch, doch kaum jemand traut sich, diese auch vor der Videokamera zu äussern. Renato Frei bildet die Ausnahme: «Es gibt schönere Städte, die den Preis verdient hätten.» Der Bützberger kritisiert insbesondere die millionenteure Sanierung des Stadttheaters, welche vom Heimatschutz durchaus als Begründung für die Verleihung des Wakkerpreises aufgeführt wird.



Wie schon im Vorfeld der politischen Abstimmung zur Theatersanierung scheiden sich die Geister: Denn der Mehrheit der Befragten sagt gerade das Stadttheater besonders zu. «Ausser Langenthal bietet das keine Ortschaft in der näheren Umgebung», findet etwa Hans Leu. Und Angelika Born hebt auch die ästhetischen Vorzüge des Gebäudes hervor.

Auch wenn Renato Frei diese Einschätzung nicht teilt und andere Prioritäten setzt, versöhnliche Worte findet auch er: «Es ist sonst eigentlich schön und ideal hier, wir kommen gerne hierher, um zu spazieren, einzukaufen oder auszugehen.» Da sind sie wieder, diese praktischen Aspekte, welche die meisten Langenthaler vereinen.

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt
Dienstag 15. Januar 2019 17:30

von Martin Bürki , (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)



Der erste Oberaargauer Wakkerpreis-Gewinner

Wiedlisbach

Langenthal ist nicht die erste Gemeinde im Oberaargau, die den Wakkerpreis erhält. 1974 wurde Wiedlisbach ausgezeichnet.

Dienstag 15. Januar 2019 12:32

von Julian Perrenoud , (bernerzeitung.ch/Newsnetz)



Auch Wiedlisbach wurde bereits mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

(Bild: Marcel Bieri)

Vor 45 Jahren war Wiedlisbach die dritte Gemeinde überhaupt, die in den Genuss des Wakkerpreises kam. Im Jahrbuch des Oberaargaus (1975) wird die Ehrung erwähnt. «Das heutige Ortsbild von Wiedlisbach darf mit Fug und Recht als Beispiel eines in echt demokratischem Geiste entstandenen Gemeinschaftswerkes gefeiert werden», liess sich Peter Arbenz, damaliger Obmann des Berner Heimatschutzes, zitieren.

Ergänzend dazu äusserte sich Gemeindepräsident Arnold Heynen: Die Altstadt bestehe nicht nur aus harmonischen Dächern und ansprechenden Fassaden. «Es gilt vielmehr, ihr jene Funktion zu erhalten, die sie seit jeher erfüllt hat, nämlich: ein Ort der Begegnung zu sein, ihren Bewohnern Geborgenheit und Behaglichkeit zu vermitteln und dem Durchreisenden Ruhe und Erholung zu geben.»

Für lange Zeit werde daher die Hauptaufgabe sein, den ungenützten Raum für Wohn- und andere Zwecke zu nutzen, ohne den Charakter der Altstadt zu sehr zu verändern. «Wir wollen keine farbigen Fassaden, sondern hinter den Fassaden farbiges Leben ermöglichen», so Heynen.



Als einen Markstein der jüngeren Geschichte des Städtchens dürfe man die Verleihung des Wakkerpreises empfinden, sagte bei der Laudatio Robert Obrecht, Arzt, Lenker des Altstadtkomitees und Mitbegründer des Obaraargauer Jahrbuches.

«Diese Ehre ist zugleich Ansporn und Auftrag, allen Schwierigkeiten zum Trotz den begangenen Weg der Sanierungen und Pflege weiterzugehen.» Nicht nur aus Respekt gegenüber historischem Erbe. Sondern aus der Erkenntnis heraus, dass die alten, tiefen Dächer auch für den heutigen gehetzten Menschen Werte behüteten, die nicht zu ersetzen seien.

Vermächtnis ermöglicht Preis

Was ist – 45 Jahre später – von der Auszeichnung geblieben? «In erster Linie die Infotafel», sagt Gemeinderat Philippe Ebener, Ressort Altstadt und Liegenschaften, und lacht. Damals sei die Anerkennung vor allem ein Lohn für die aktive Kommission gewesen. Heute werde der Preis unter einem anderen Gesichtspunkt vergeben, findet er.

Stand in den 70er-Jahren noch der Erhalt des Ortskerns im Vordergrund, gehe es heute eher um Fragen zur Raumplanung und Entwicklung. «Jedenfalls hat Wiedlisbach, anders als etwa Grenchen, dadurch keinen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt», so der Gemeinderat, der ebenfalls der Altstadtkommission angehört. Leerer Wohnraum sei im Städtli zwar kein Thema mehr, dafür aber leere Geschäftsliegenschaften.

Der Wakkerpreis wird vom Schweizer Heimatschutz jährlich an eine politische Gemeinde oder in Ausnahmefällen an Organisationen und Vereinigungen vergeben.

Nach Wiedlisbach (1974), Diemtigen (1986), Bern (1997), Biel (2004) und Köniz (2012) ist Langenthal nun die sechste Gemeinde aus dem Kanton Bern. Die Anerkennung wurde im Jahr 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker ins Leben gerufen und zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vollbringen.

Dazu gehören etwa das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit historischer Bausubstanz sowie eine vorbildliche Ortsplanung, die Rücksicht auf die Umwelt nimmt. Bis heute sind weitere Legate eingegangen, die ermöglichen, die Auszeichnung weiterhin zu vergeben – mit einem eher symbolischen Preisgeld von 20'000 Franken.

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt

Dienstag 15. Januar 2019 12:32

von Julian Perrenoud , (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)



«Die Auszeichnung mag unerwartet kommen, ist aber nicht unverdient»

Chantal Desbiolles, Leiterin Ressort Emmental/Oberaargau, zur Verleihung des Wakkerpreises.
 Dienstag 15. Januar 2019 10:42

von Chantal Desbiolles , (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)

1/9 Der Wuhrplatz: Einst war dieser Platz eine öde Freifläche, die bis 2010 vorwiegend als Park- und Marktplatz genutzt wurde. Mehrere Anläufe waren nötig, bis dass das neue Wahrzeichen Langenthals im September 2011 eingeweiht werden konnte. Das neue Herzstück wurde just noch rechtzeitig in jenem Jahr fertig, als die Stadt ihr 1150-jähriges Bestehen feierte. Die moderne Optik des Wuhrplatzes bot auch im Nachhinein noch Anlass zu kontroversen Diskussionen. Der Säulenbrunnen missfiel einigen, selbst das Stadtparlament wurde in dieser Hinsicht aktiv. Der Pavillon (im Bild) an den Stufen zur Langete wird noch heute spöttisch Perron genannt. Allerdings haben sich die Wogen geglättet – grade so, als wäre die charakteristische Pflasterung, welche Wellenbewegungen vom Brunnen ausgehend symbolisiert, einzig dafür angelegt worden. Heute verbindet der Wuhrplatz die Marktgasse mit dem Mühleareal und hat sich zum Begegnungsort gemauert.

Langenthal ist in diesem Jahr die schönste Stadt der Schweiz: Diese Botschaft schickt der Wakkerpreis 2019 vom äussersten Zipfel des Kantons Bern in die Schweiz hinaus. Zwar ist sich die Stadt ihres industriellen Erbes und der Pioniertaten der Stadtväter durchaus bewusst. Dieser Heimatstolz birgt aber auch das Risiko, die Vergangenheit zu verklären und daran festzuhalten. Auch baulich.

Die aktuelle Pioniertat der Stadt Langenthal ist nicht im Erhalt des Vorhandenen zu sehen, sondern in dessen Übersetzung in die Neuzeit. Dass Verwandlung nicht in jedem Fall den Geschmack der Masse trifft, zeigt das Beispiel Wuhrplatz: Lange haben sich viele Langenthalerinnen und Langenthaler mit diesem durchgestylten, aber wenig behaglichen Ort schwer getan. Mittlerweile sind die Klagen verstummt.

Die Ehre, die dem Oberaargauer Steddtli zuteil wird, macht der Heimatschutz auch fest am Geschick seiner Behörden, solche Entwicklungen auszuhandeln und voranzutreiben. In zwei Fällen, auf die sich die entscheidende Kommission dabei bezieht, lässt das Ergebnis allerdings noch auf sich warten.

Nach mehreren Jahren und immer wieder neuen Diskussionen hat der Gemeinderat nun einen Strauss an Nutzungsideen für die Alte Mühle, aber nach wie vor keine konkrete und politisch mehrheitsfähige Vision. Und die Ergebnisse der Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik werden erst im Februar präsentiert.

Allein: Grosse Lösungen wie die Entwicklung eines ganzen Quartiers auf einer Industriebrache erfordern grossen Aufwand. In Langenthal wird man nicht müde, solche Prozesse anzustossen, auch wenn sie ausgesprochen viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Auszeichnung mag daher unerwartet kommen, sie ist aber nicht unverdient.

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
 Abonnieren Sie jetzt



Online-Ausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 31 33
www.bernerzeitung.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 562'000
Page Visits: 3'051'842

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72198450
Ausschnitt Seite: 2/2



Chantal Desbiolles, Leiterin Ressort Emmental/Oberaargau.

(Bild: Thomas Peter)

Dienstag 15. Januar 2019 10:42

von Chantal Desbiolles , (Bernerzeitung.ch/Newsnetz)



Langenthal erhält den Wakkerpreis 2019

Die Stadt im Oberaargau wird für den Umgang mit ihrem Industrieerbe ausgezeichnet.

Die Stadt Langenthal wird vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus erhält die Auszeichnung für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte.

Ein Beispiel dafür ist für den Schweizer Heimatschutz das sogenannte «Porzi»-Areal, also das Industrieareal der ehemaligen Porzellanfabrik. Gut hundert Jahre lang wurde in den vom Architekt Hector Egger gebauten Fabrikgebäuden das Langenthaler Geschirr hergestellt. Ein Langenthaler Service fehlte kaum in einem Schweizer Haushalt oder Restaurant.

Mit zunehmender Konkurrenz aus Osteuropa und Asien setzte jedoch in den 1990-er Jahren der Niedergang der traditionsreichen «Porzi» ein. Der Zusammenbruch dieser für Langenthal wichtigen Firma hatte auf die Stadt eine regelrechte Schockwirkung. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren zur Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verloren gegangen. Zum Vergleich: Langenthal zählte zu Beginn des neuen Jahrtausends rund 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Heute sind es über 15'700.

Rückbesinnung und Innovation

Die Stadt habe die Krise nicht zuletzt «dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und und mit Mut zur Innovation gemeistert, schreibt der Heimatschutz in seiner Mitteilung. Dies zeige sich ganz besonders im Umgang mit ihrem baulichen industriellen Erbe wie Fabrikarealen, Arbeitersiedlungen, Villenanlagen oder öffentlichen Gebäuden.

Diese wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für künftige Entwicklungen festgeschrieben. So auch bei der »Porzi«, auf der eine gemeinschaftliche Testplanung durchgeführt wurde. Von den Investoren verlangt die Stadt Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung.

Im Gegenzug sei die Stadt auch bereit, Fachwissen und Geld in den Prozess einer langfristigen Qualitätssicherung einzubringen. Auf Weitsicht und Dialog setzt Langenthal aus Sicht des Heimatschutzes auch bei der inneren Verdichtung. In einem Workshop-Verfahren kehrt die Stadt die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage des Baugesuchs. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe.

Langenthal hat in den vergangenen Jahren in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum investiert. Daneben wurden diverse Schulbauten und das Stadttheater renoviert. Die Stadt erkläre mit all diesen Massnahmen selbstbewusst, dass sie ein lebendiges, urbanes Zentrum einer grösseren ländlich geprägte Region sein wolle, schreibt der Heimatschutz.

Schummertal von Lenz

In Langenthal sind diverse Industriebetriebe angesiedelt. So auch die Ammann Gruppe von Alt-Bundesrat Johann Schneider-Ammann.

Ein Denkmal der ganz besonderen Art hat der Mundartpoet Pedro Lenz seiner Heimatstadt gesetzt. In seinem Roman «Dr Goalie bin ig», kehrt sein Protagonist aus einer Strafanstalt nach Schummertal zurück, einer Kleinstadt im Schweizer Mittelland. Der Ort ist, unschwer zu erraten, durch Langenthal und die ihm anhaftende Durchschnittlichkeit inspiriert: Deutschschweiz im Kompaktformat. (nlu/sda)

Datum: 15.01.2019

Basler Zeitung



Online-Ausgabe

Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 19 89
bazonline.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 483'000
Page Visits: 4'475'447

Web Ansicht

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72198443
Ausschnitt Seite: 2/2

Erstellt: 15.01.2019, 10:44 Uhr



Die Innovationskraft des Alten

Der Wakkerpreis 2019 geht an die Gemeinde Langenthal im Oberaargau – das gab der Schweizer Heimatschutz am heute bekannt. Mit der Auszeichnung wird der Umgang Stadt mit ihrem industriellen Erbe gewürdigt. Die Gemeinde hat es geschafft, eine schwere Krise – verursacht durch den Verlust einer grossen Zahl von Arbeitsplätzen Ende der 1990er-Jahre – zu meistern.

Text: Elias Baumgarten – 15.1.2019

Fotos: James Batten

Raus aus der Abwärtsspirale

Was soll oder kann geschehen mit alten Industriearealen, die nicht mehr benötigt werden? Diese Frage stellt sich derzeit vielerorts in der Schweiz. So auch in Langenthal nordöstlich von Bern. Und kann man Abwanderung aufhalten oder wie mit Schrumpfung umgehen? Einst gab es in der Stadt eine traditionsreiche Porzellanfabrik. Doch 1997 schloss diese ihre Tore, um künftig in Tschechien neue Brennöfen zu befeuern. Doch das war nur der Anfang: Weil weitere Betriebe finanziell in Schieflage gerieten, verschwanden bis zum Jahr 2000 über tausend Arbeitsplätze. Die Stadt - bis dahin regionales Zentrum – drohte der Niedergang.

Stärken und Bewahren

Wie gelang es, die Stadt wieder attraktiv zu machen und die Abwanderung schliesslich aufzuhalten? Die Langenthaler setzte auf Baukultur und das Herausarbeiten der industriellen Geschichte des Ortes: Alte Industrieanlagen, Villen und Arbeiterhäuser wurden inventarisiert und als «Ankerpunkte» für künftige Entwicklung hergerichtet. Zudem wurde in die öffentlichen Plätze im Stadtzentrum investiert, man renovierte Schulen und das Stadttheater. Heute wächst die Stadt wieder und wird sukzessive verdichtet. Auch dabei beschreitet sie einen Sonderweg: Regelmässig finden Workshop-Verfahren statt, wenn grosse Bauprojekte anstehen. Dabei sitzen Denkmalschützer und Stadtplaner mit Architekten und Investoren am Tisch und beraten über die Gestaltungen bereits vor dem Einreichen des Baugesuchs. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Planungen die wertvollen historischen Quartiere nicht beeinträchtigen und ein transparenter, fruchtbarer Diskussionsprozess stattfindet.

Ausgezeichnet

Für diese Erfolgsgeschichte wurde die Stadt nun vom Schweizer Heimatschutz mit dem auf CHF 20'000 dotierten Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet. Besonders wertschätzt die Jury dabei die Testplanung für das Areal der ehemaligen Porzellanfabrik: In dieser arbeiteten Investoren und Fachleute der Stadt gemeinsam an einem Entwurf, bei dem Rendite nicht zu Lasten der historischen Substanz erwirtschaftet werden soll. In den nächsten Jahren sollen die Planung voranschreiten und umgesetzt werden. Ziel ist es, auf dem Gelände der Industriebrache ein lebendiges Stadtquartier zu schaffen.

> 2018 wurde die Kulturstiftung Origen mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet.

> In archithese 1.2018 lesen Sie eine Besprechung des Turms, den die Stiftung auf dem Julierpass als Spielstätte errichtet hat. Darin wird beleuchtet, wie mit Architektur und Kultur Schrumpfungprozesse abgemildert werden können.

> Bereits 2005 fragte archithese in Brush Up, Umbau, Renovation nach Ansätzen für schrumpfende Regionen.

> Sensible Umbauten mit hohen gestalterischen Ansprüchen finden Sie im Heft Neues Feingefühl .

ANHANG: Bildstrecke



Das geschichtsträchtige Areal um die Alte Mühle wurde inventarisiert und renoviert.



Viel Geld wurde ins Herrichten des Stadtzentrums gesteckt



Auch die ehemaligen Villen vieler Industriereller wurden renoviert.



Alte Industrieanlagen – wie etwa die Porzellanfabrik – wurden erhalten und teils mit Kunst bespielt.



Berne 15 janvier 2019 10:34; Act: 15.01.2019 10:45

Langenthal obtient le Prix Wakker 2019

Patrimoine suisse a récompensé la ville de Haute-Argovie pour sa gestion du bâti historique.

La commune bernoise de Langenthal a reçu mardi le Prix Wakker 2019 décerné par Patrimoine suisse. La ville de Haute-Argovie est récompensée pour la gestion de son patrimoine bâti hérité de son histoire industrielle.

Après des années de crise économique, cette ville de plus de 15'700 habitants enregistre un développement florissant du secteur de la construction. La débâcle de la célèbre manufacture de porcelaine avait provoqué une onde de choc dans la ville. Plus d'un millier d'emplois avaient ainsi disparu au tournant du siècle.

La cité bernoise a su rebondir, relève Patrimoine suisse. Langenthal l'a démontré dans la prise en compte du patrimoine hérité de son histoire industrielle. Les fabriques, les quartiers accueillant les ouvriers, les bâtiments officiels et les villas ont été inventoriés et servent de repères pour l'évolution de l'urbanisation.

Valorisation des zones industrielles

La planification menée pour la zone industrielle de la fabrique de porcelaine est exemplaire de la manière de procéder des autorités, constate le jury. Les autorités en appellent à la responsabilité des investisseurs et exigent une vision d'ensemble lors de la définition d'une nouvelle affectation.

En échange, la commune transmet ses connaissances et accorde des moyens financiers. Tout ce processus doit permettre de garantir la qualité et la durabilité du projet. Langenthal mise aussi sur une vision à long terme et le dialogue pour la densification du patrimoine bâti.

Ces dernières années, la ville de Langenthal a beaucoup investi dans la revalorisation des espaces publics. Elle a aussi rénové plusieurs établissements scolaires ou le théâtre municipal. «Par ces efforts, la cité affirme sa volonté d'être le centre urbain dynamique d'une région rurale plus vaste», constate Patrimoine suisse.

La remise officielle du prix doté de 20'000 francs aura lieu le 29 juin lors d'une fête publique. Patrimoine suisse attribue chaque année le Prix Wakker à une commune ou, exceptionnellement, à une organisation culturelle comme ce fut le cas l'an dernier. L'objectif est de mettre à l'honneur la qualité d'un travail exemplaire.

(nxp/ats)



Wakkerpreisträger im Oberaargau

Manuel Pestalozzi

16. Januar 2019



Der stillgelegte, zentrale Mühlekomplex wird aktuell zwischengenutzt. Bild: Manuel Pestalozzi

Die Stadt Langenthal, erhält den Wakkerpreis 2019. Am Tag der Bekanntgabe zeigte sich das Zentrum des bernischen Oberaargaus in jeder Hinsicht im besten Licht.

Zur Bekanntgabe lud die Ausloberin, der Schweizer Heimatschutz (SHS), ins Dachgeschoss der Alten Mühle. Sie wird aktuell zwischengenutzt und harrt einer Weiterentwicklung. Unter dem ausladenden Krüppelwalmdach des prächtigen Barockbaus, dem Zentrum einer mehrere Bauten umfassenden Anlage, tagt aktuell jeweils das Stadtparlament. Die Kombination von Sorgfalt und Pragmatismus scheint in ganz Langenthal den Umgang mit dem Bestand zu prägen. Das wird nun mit dem Wakkerpreis honoriert.

Mit der Wahl der Preisträgerin wirft das Beurteilungsgremium ein willkommenes Schlaglicht auf kleinere Städte, die aktuell mit zahlreichen schwierigen Identitäts- und Existenzfragen konfrontiert sind. Langenthal, für die Marktforschung der «Schweizer Durchschnittsort» par excellence, scheint in einer vergleichsweise komfortablen Situation. Zwar hat die Bahn 2000 einen veritablen Bypass durchs Gemeindegebiet gelegt – wer von Bern nach Zürich fährt, nimmt den Ort gar nicht mehr wahr, obwohl er an der Strecke liegt. Der Wert als Regionalzentrum konnte aber trotzdem erhalten werden. Die Kernzone wirkt belebt, die Vielfalt an Läden ist erstaunlich. Die Stadt habe halt vor Jahren durchgesetzt, dass nur im Zentrum Läden betrieben werden sollen, kommentiert Stadtpräsident Reto Müller diesen erfreulichen Zustand. Man ist stolz, auch auf eine H&M-Filiale hinweisen zu können!



Wuhrplatz mit Stufen zur Langete. Bild: Manuel Pestalozzi

Mehr als Ortsunkundige annehmen könnten, ist auch Langenthal eine Industriestadt. Dass die bekannte Porzellanfabrik um die Jahrtausendwende schliessen musste und rund 1000 Arbeitsplätze verloren gingen, war ein Schock. Aber noch heute weisen die Stadt und die Region Oberaargau zahlreiche Betriebe auf, die sich erfolgreich in ihren Märkten behaupten – der Designers' Saturday erinnert jedes Jahr daran, auch die aus dem Betrieb des Architekten Hector Egger hervorgegangenen Firmen fallen durch Innovationskraft auf. 16'000 Einwohnerinnen hat Langenthal gemäss Stadtpräsident Müller heute. Und sie bietet 12'500 Arbeitsplätze. Von einer Pendler- oder Schlafstadt kann also keine Rede sein. Dem Besucher wird schnell klar: Es gibt hier einen gesunden Lokalpatriotismus und eine verwurzelte Unternehmerschicht, die mittels Patronage auch in baulicher Hinsicht beträchtliches ausrichtet. Eine Ortschaft dieser Grösse, die seit 1918 ein eigenes, prächtiges Stadttheater in gediegenem Berner-Barock ihr Eigen nennt, lässt so schnell nichts anbrennen!

Langenthal hat kein Bauland ausserhalb der bestehenden Siedlungsstruktur, so Stadtpräsident Müller. Die Entwicklung muss durch eine innere Verdichtung erfolgen. Entsprechend aktiv kümmert sich die politische Führung um den Werterhalt der architektonischen Substanz und um städtebauliche Verbesserungen. Drei Punkte beeindruckten das Wakkerpreis-Beurteilungsgremium besonders: der sorgfältige Umgang mit dem baulichen Erbe, die Pflege und städtebauliche Aufwertung des Ortszentrums und die Dialogkultur. Letztere operiert mit zwei planerisch-politischen Instrumenten: der Testplanung bei grösseren Vorhaben, insbesondere Industriebrachen wie der « Porzi » oder der Alten Mühle, und dem Workshopverfahren bei kleineren Bauaufgaben. Diese erfolgt in der Vorprojektphase und dauert rund drei Monate, wie Stadtbaumeister Enrico Slongo bei der Preisbekanntgabe ausführte. Mit Regelwerken, die auf einfachen Prinzipien beruhen machen Vorgaben und Vorschläge die man « zeithorizontgerecht » nennen könnte. Auf dem anschliessenden Rundgang wies Enrico Slongo auch beendete Projekte hin, welche auf solchen Verfahren beruhen, beispielsweise ein Wohnhaus, welches den an sich schützenswerten Versammlungsort einer « ausgestorbenen » Freikirche ersetzt und doch die Erinnerung an ihn wahrht.



Aus einem Workshopverfahren hervorgegangenes Wohnhaus im Ortszentrum. Bild: Manuel Pestalozzi

Der Stadtrundgang zeigte auch, dass Eigenheiten viel zum Charakter einer Ortschaft beitragen und zeitgemäss erhalten werden sollten. In Langenthal sind das die Hochtrottoirs im Kernbereich. Das lokale Gewässer, die Langete, kann Hochwasser führen. Tritt dieser Fall ein, wird über ein Wehr das Zentrum kontrolliert geflutet. Das Wasser fliesst dann durch einen Teil der Marktgasse und die Bahnhofstrasse ab. Deshalb befinden sich die Trottoirs in jenen Bereichen um einen bis anderthalb Meter über dem Strassenniveau. Diese ortstypische, den Stadtraum prägende Eigenart wurde mit behutsamen Interventionen aktualisiert. Mit einer speziellen Betonmischung modellierte man Stufen, Kanten und Beläge neu. Auch ins Stadttheater investierte man einen substanziellen Beitrag und besitzt nun dank subtilen Eingriffen des Architekturbüros Aebi & Vincent über einen Kulturpalast der die Gegenwart und die Vergangenheit repräsentiert und den Stolz der Metropole der Oberaargaus angemessen zum Ausdruck bringt.



Neues Hochtrottoir an der Marktgasse. Bild: Manuel Pestalozzi

Die offizielle Preisübergabe findet am 29. Juni 2019 im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal statt. Stadtpräsident Müller nennt die Oberaargauerinnen und -aargauer bescheiden, genügsam und strebsam – er schob nach, dass sie aber auch Feste zu feiern wissen.



Neue Deckenleuchte im ausgebauten Stadttheater. Bild: Manuel Pestalozzi



Langenthal erhält Wakkerpreis

veröffentlicht: 16. Januar 2019

Langenthal BE - Die Stadt Langenthal wird für vorbildlichen Ortsbildschutz mit dem Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet. Damit wird das bauliche Wachstum der Stadt nach einigen Krisenjahren geehrt.

Langenthal habe Mut zur Innovation gezeigt, um die durch die Schliessung der Porzellanfabrik Langenthal ausgelöste Krise zu überstehen, heisst es in einer Medienmitteilung von Schweizer Heimatschutz. Zur Jahrtausendwende waren mehr als 1000 Arbeitsstellen in der Stadt verloren gegangen. Inzwischen habe bauliches Wachstum eingesetzt, welches „vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist“.

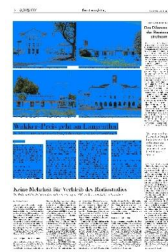
So seien Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen systematisch inventarisiert worden und werden nun als Ankerpunkte für die weitere Entwicklung genutzt. Auf dem Areal der früheren Porzellanfabrik verlangt die Stadt von Investoren „Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte“. Im Gegenzug bringe die Stadt Langenthal Fachwissen und Geld in einen Prozess ein, der „Qualität und Langfristigkeit sichern soll“. Bei der baulichen Verdichtung wichtiger Quartiere ist in Langenthal zudem ein System etabliert worden, bei welchem Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege die Architekten und Investoren bereits bei der Ideenfindung unterstützen, statt erst bei der Vorlage des Baugesuches. So könnten Interessen und Wünsche frühzeitig geklärt werden.

„Die Stadt Langenthal hat in den letzten Jahren markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert“, heisst es weiter in der Mitteilung. Zudem seien viele Bildungsbauten und auch das Stadttheater renoviert worden. jh
Raumplanung

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
https://www.nzz.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 104'397
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 14
Fläche: 65'602 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207457
Ausschnitt Seite: 1/2



Das Stadttheater gehört zu den wichtigsten Gastspielhäusern der Schweiz.



Das Areal der ehemaligen Porzellanfabrik wird zu einem lebendigen Stadtquartier.



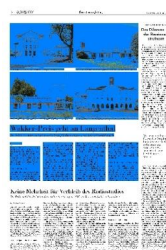
Die Renovation des Schwimmbads kostete 10 Millionen Franken. BILDER GAETAN BALLY / KEYSTONE



Im «Chouffüsi» ist heute das Kunsthaus Langenthal untergebracht. CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

Wakker-Preis geht an Langenthal

Der Schweizer Heimatschutz ehrt die Stadt für ihren Umgang mit dem industriellen Erbe



HELMUT STALDER

Es war ein Schock für die Stadt Langenthal im Oberaargau, als 1997 die traditionsreiche Porzellanfabrik die Brennöfen löschte und das Areal mit den Hallen verliess, um künftig in Tschechien zu produzieren. Weil auch andere Industriefirmen schwächelten, gingen in kurzer Zeit weit über tausend Stellen verloren, das regionale Zentrum drohte zu veröden.

Mut zur Innovation

Langenthal überwand die Krise in einem bewusst, behutsam und partizipativ umgesetzten Transformationsprozess, der den Wandel als Chance sah. Dafür vergibt der Schweizer Heimatschutz der Stadt mit rund 15 000 Einwohnern den Wakker-Preis. Ins Rampenlicht gestellt wird damit nach der Kulturstiftung Origen (2018), Sempach (2017) und Rheinfelden (2016) eine Stadt, die mitten im Brennpunkt der aktuellen Debatte um Siedlungsentwicklung, Raumplanung und Bauen steht.

Langenthal habe die Zeichen der Zeit erkannt. «Wenn sich die Siedlungen nicht mehr nach aussen, sondern nach innen entwickeln sollen, braucht es den Willen zur Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen, ein Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft und ein kreatives Denken aller Akteure», schreibt die Fachkommission des Preises. Die Stadt habe die Krise überwunden dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und

mit Mut zur Innovation. Dies zeige sich besonders im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben.

Modellhaft sei die Herangehensweise der Stadt mit einer Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik, schreibt der Heimatschutz. Dabei brachten die Investoren eine Gesamtsicht für die Entwicklung neuer Werte und die Stadt Fachwissen und Geld in den Prozess ein. Aus der geschichtsträchtigen Industriebranche soll längerfristig ein neues, lebendiges Stadtquartier werden. Auf Weitsicht und Dialog setzt die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. Bei den Projekten begleiteten Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege die Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe, so dass letztlich Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit resultierten.

Investitionen in die Aufwertung

Zudem hat Langenthal markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert. Dieser sorgfältigen Weiterentwicklung des Siedlungsraums und dem respektvollen Umgang mit der historischen Bausubstanz zollt der Wakker-Preis, der seit 1972 vergeben wird, Anerkennung.



Bauen

Starke Leistung

Auszeichnung

Britta Limper
16. Januar 2019



Marktgasse: Die Hochtrottoirs, die einst gegen das Hochwasser angelegt worden waren, sind Ausgangspunkt der Aufwertung der Marktgasse. Sie wurden verbreitert und rollstuhlgängig gemacht, sodass die Marktgasse heute Flaniermeile, Marktplatz und Treffpunkt ist. Foto: Gaëtan Bally/Keystone

Langenthal strotzt vor Selbstbewusstsein. Und das nicht erst, seit im Januar bekannt wurde, dass die Stadt im bernischen Oberaargau den Wakkerpreis 2019 verliehen bekommt. Langenthal ist es gelungen, «nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum zu erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist», so der Schweizer Heimatschutz, der den Wakkerpreis seit den 1970er-Jahren jährlich an eine politische Gemeinde oder in Ausnahmefällen Organisationen oder Vereinigungen vergibt.

Die Krise begann mit dem Zusammenbruch der bekannten und traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal. Auch andere bedeutende Firmen waren sichtlich geschwächt, was zum Verlust unzähliger Arbeitsplätze um die Jahrtausendwende führte. Doch statt zu kapitulieren, überwand die Stadt mit viel Kreativität, mit einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation diesen Tiefpunkt und fand zu neuer Blüte. «Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben», beschreibt der Schweizer

Heimatschutz. Die Stadt setzt auf Dialog mit Bauherrschaften und Investoren sowie auf die Bündelung von Fachwissen, um Qualität und Langfristigkeit zu sichern. Dies gilt für die Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik ebenso wie für die bauliche Verdichtung. Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten in Langenthal ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuches, sondern begleiten Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. So können Interessen und Wünsche frühzeitig geklärt werden, sodass im Idealfall ein Mehrwert für die Eigentümer und die Öffentlichkeit daraus entsteht. Langenthal beweist eindrücklich, wie man die Vergangenheit nutzen und dadurch gestärkt in die Zukunft gehen kann.

Wer Langenthal noch nicht kennt, der sollte die Gelegenheit beim Schopfe packen, um das lebendige Städtchen kennenzulernen. Im Falblatt zum Wakkerpreis sowie in einer handlichen Publikation sind weiterführende Informationen zu finden.

Die offizielle Preisübergabe findet übrigens am 29. Juni 2019 im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal statt.

ANHANG: Bildstrecke



Ende des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Bau des Kaufhauses der Wandel vom Dorf zum Städtchen eingeleitet. James Batten/Schweizer Heimatschutz



Das alte Mühleareal: Nahe des Zentrum ist die historische Mühle mit ihrem barocken Gepräge zu finden. Mit kleineren Nebenbauten und dem Turmsilo bildet sie ein Ensemble von hohem Wert. Heute ist sie Standort des Design Preises und der designtour langenthal und steht für lebendige Zwischennutzungen zur Verfügung. James Batten/Schweizer Heimatschutz



Wuhrplatz: Dank einer Aufwertung lädt der Wuhrplatz heute wieder zum Verweilen ein – mit Blick auf die Langete. James Batten/Schweizer Heimatschutz



L'Auberge: Zwischen Dorfzentrum und neuem Bahnhof entstand ab den 1860er-Jahren ein Villenquartier mit grosszügigen Gärten. Dazu gehört auch diese Villa einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, die heute als Hotel und Restaurant genutzt wird. James Batten/Schweizer Heimatschutz



Bildungsenemble Kreuzfeld: Das Schulzentrum umfasst sechs Bildungsbauten aus über einem Jahrhundert. Das von Hans Klauser 1928–1930 realisierte und kürzlich renovierte Schulhaus nimmt hier eine prominente Rolle ein. James Batten/Schweizer Heimatschutz



Porzellanfabrik: Die stillgelegte Porzellanfabrik bietet ein grosses Potenzial zur Wiederbelebung. Eine Testplanung, die 2018 abgeschlossen wurde, zeigt, wie aus der Industriebrache längerfristig ein neues Stadtquartier entstehen soll. Foto: Gaëtan Bally/ Keystone



Die Isolatorenhalle auf dem Gelände der Porzellanfabrik, die 1918 als Betonskelettbau errichtet worden ist, beeindruckt durch ihre Grösse und ihre beinahe schon sakrale Stimmung. Foto: James Batten/Schweizer Heimatschutz



Premi Wakker 2019 per Langenthal

Il center dal Oberaargau bernais ha, suenter blers onns d'ina crisa economica, registrà in nov creschament architectonic. Quel saja segnà da la luschezza sin l'ierta industrialia, d'ina buna planisaziun e da la prontezza al dialog, uschia scriva la Lia svizra per la protecziun da la patria. Il collaps da la fabrica da porcellana Langenthal haja gì in effect da schoc sin la citad. Perquai ch'er autras firmas d'industria èn vegnidas pli

flaivlas èn passa 1000 plazzas da lavur idas a perder la midada dal tschientaner. La citad da Langenthal n'haja betg il davos surmuntà la crisa grazia ad in return a las qualitads avant lieu e cun curaschi per l'innovaziun, uschia communitgescha la Protecziun da la patria. Langenthal è la sisavla vischnanca bernaisa che survegn il Premi Wakker. Il davos Premi Wakker aveva survegnì la Nova Fundaziun Origen.



Langenthal survegn il Premi Wakker 2019.

KEYSTONE



Online-Ausgabe

Hochparterre
8005 Zürich
044/ 444 28 88
www.hochparterre.ch/

Medienart: Internet
Medientyp: Fachpresse
UUpM: 30'000
Page Visits: 70'000

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72221872
Ausschnitt Seite: 1/1



Der Heimatschutz würdigt Langenthals Bereitschaft zum Dialog. (Foto: Gaëtan Bally/ Keystone)

«Oberaargauer Vorbild»

Der Heimatschutz würdigt Langenthals Bereitschaft zum Dialog. Beim ehemaligen Areal der Porzellanfabrik muss dieser erst noch Früchte tragen, schreibt «Der Bund».

Anna Raymann 16.01.2019 10:05

Die Gemeinde Langenthal überzeugte damit, wie sie ihr industrielles Erbe in die Zukunft führt. Gestern zeichnete der Schweizer Heimatschutz die Gemeinde mit dem Wakkerpreis 2019 aus. Grosses Lob gehe an die Dialogbereitschaft. Beispielhaft sei, wie die Stadt bei kleineren und mittleren Bauvorhaben in denkmalgeschützter Umgebung Architekten und Bauherren von Anfang an Workshops mit externen Experten sowie Vertretern der Gemeinde und der Denkmalpflege anbiete. Künftige bauliche Herausforderungen blieben nicht unerwähnt. Es gelte, bestehende Wohnquartiere zu verdichten. Dazu soll aus dem Areal der ehemaligen Porzellanfabrik ein neuer Stadtteil werden. Und auch hier lobt der Heimatschutz das gemeinschaftliche Vorgehen. «Der Bund» berichtet .



Mittwoch, 16. Januar 2019 02:09

Allerlei

Wakkerpreis 2019 geht an Langenthal (BE)

Von: mm/f24.ch

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadt Langenthal BE mit dem Wakkerpreis 2019 aus. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus hat nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist.



Flaniermeile und Marktplatz von Langenthal (Foto:Roland Zumbuehl, CC BY 3.0)

Der Zusammenbruch der traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal hatte eine Schockwirkung auf die Stadt. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren an der Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verloren gegangen.

Die Stadt Langenthal habe die Krise nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation überunden. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus habe nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt sei. Dies zeige sich besonders im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen seien systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben worden.

Dialog und Fachwissen fördern Qualitäten für die Zukunft

Sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt stehe die gemeinschaftliche Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik. Die Stadt verlange von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte, und sei im Gegenzug bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll.



Auf Weitsicht und Dialog setze die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. In Langenthal kehre ein Workshop-Verfahren die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuches. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. Dieser relativ kostengünstige, auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit.

Das lebendige Zentrum einer ländlichen Region

Die Stadt Langenthal hat in den letzten Jahren markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert. Dasselbe gilt für die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Mit diesen Massnahmen erklärt die Stadt selbstbewusst, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.

«fricktal24.ch – die Online-Zeitung fürs Fricktal

zur Festigung und Bereicherung des Wissens



In Langenthal ist die verblasste Zeit schön



Wackerpreis Das Ende der Porzellanfabrik und weitere Industriekrisen haben Langenthal schwer getroffen. Aber aus den Ruinen ist anderes entstanden. Nun wird die Stadt für den klugen Umgang mit ihrem Industrieerbe ausgezeichnet: Sie erhält den Heimatschutzpreis. (bd)

Foto: Susanne Keller



Oberaargauer Vorbild

Wakkerpreis Der Heimatschutz würdigt Langenthals Bereitschaft zum Dialog. Beim ehemaligen Areal der Porzellanfabrik muss dieser erst noch Früchte tragen.

Brigitte Walser

Um Schutz und Erhalt geht es auch. Doch Neues ist dabei nicht ausgeschlossen. «Nur durch Erneuerung ist Zukunft möglich», sagte gestern Adrian Schmid, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, als er den Gewinner des Wakkerpreises 2019 würdigte. An Langenthal hat den Heimatschutz überzeugt, wie die Stadt ihr industrielles Erbe in die Zukunft führt. Dabei geht es längst nicht nur um Fabrikareale. Von Zeiten blühender Industrie zeugen auch alte Villen zwischen Bahnhof und Zentrum sowie Arbeitersiedlungen, die renoviert werden müssen. Dabei setzt Langenthal auf ein Verfahren, das gemäss dem Heimatschutz der Qualität dient. Bei kleineren und mittleren Bauvorhaben in denkmalgeschützter Umgebung wartet die Stadt nicht das Baugesuch ab, sondern bietet Architekten und Bauherren von Anfang an Workshops mit externen Experten sowie Vertretern der Gemeinde und der Denkmalpflege an.

So könne man verhindern, dass es beim Baubewilligungsverfahren zu einem Scherbenhaufen komme, führte Stadtbaumeister Enrico Slongo gestern aus. Es entstehe ein Dialog, und im Idealfall herrsche in der anschliessenden Bauprojektphase Konsens.

Verfahren mit Ausstrahlung

Architekt Markus Lüscher von Lüscher Egli AG bezeichnet auf Anfrage die Workshops als gutes Planungsinstrument, sein Büro habe schon an mehreren teilgenommen. Das Verfahren sei aufwendig und involviere viele Personen, aber man gelange zu guten Ergebnissen und habe danach ein genehmigungsfähiges Projekt und die Unterstüt-

zung der Behörden. Der Architekt verweist aber auch auf die Tücken. So können einerseits zwar Ausnahmen ermöglicht werden, es könne aber auch sein, dass dem Bauherrn Einschränkungen etwa beim Mass der Nutzung gemacht würden, mit denen er nicht gerechnet habe.

Der Könizer Luc Mentha lobt Langenthal. Er war Gemeindepräsident, als der Wakkerpreis 2012 an Köniz ging, und weiss, welche Ausstrahlung der Preis hat. Solche Workshops gelte es vermehrt anzubieten, sagt er. «So können Gemeinden frühzeitig mit Investoren und

Architekten ins Gespräch kommen und Frustrationen zu einem späteren Zeitpunkt vermeiden.»

Neues Quartier auf Porzi-Areal

Langenthal hat in den letzten Jahren öffentliche Räume aufgewertet, Schulanlagen und das Stadttheater renoviert, auch dafür würdigt der Heimatschutz die Stadt. Deren Präsident Reto Müller liess gestern nicht unerwähnt, dass die 16 000-Seelen-Gemeinde auch vor baulichen Herausforderungen steht. Es gelte, bestehende Wohnquartiere zu verdichten, «weil ausserhalb der Siedlungsstruktur kein Bauland zur Verfügung steht». Er verwies allerdings auch auf den Leerwohnungsbestand. «Und wir haben Brachen.»

Die prominenteste Brache ist das Areal der Porzellanfabrik, die seit den späten 1990er-Jahren nicht mehr in Langenthal produziert. Ein grosser Teil des Areals gehört heute der Unternehmensgruppe Ducksch Anliker. Einige Gebäude werden zwischengenutzt, einige sind gemäss dem Heimatschutz in schlechtem Zustand. Aus dem Industriegebiet soll in Zukunft ein neuer Stadtteil werden. Auch hier lobt der Heimatschutz das gemeinschaftliche Vorgehen. Verschiedene Teams brachten sich während eines Testplanungsverfahrens ein. Mit dem so entstandenen Regelwerk könne man nun die Planung angehen, sagte Stadtbaumeister Slongo gestern. Wie die Stadt Langenthal kürzlich mitteilte, wird sich die Bevölkerung in einer Abstimmung zur baurechtlichen Grundordnung äussern können, demnächst ist eine Informationsveranstaltung geplant. Der Verein Porziareal, der sich für den Erhalt der bestehenden Bausubstanz einsetzt, schrieb im Herbst, man

Zum sechsten Mal im Kanton Bern

Nach Wiedlisbach, Diemtigen, Bern, Biel und Köniz geht der Wakkerpreis zum sechsten Mal in den Kanton Bern. Er ist mit einem Preisgeld von 20 000 Franken und viel Aufmerksamkeit verbunden. Die Preisübergabe ist am 29. Juni in Langenthal. Mit dem Wakkerpreis zeichnet der Schweizer Heimatschutz seit 1972 jährlich Gemeinden oder Organisationen aus, die «bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung» Besonderes leisten. Ging es anfänglich vor allem um den Erhalt, so sind heute Orte im Fokus, die sich «unter zeitgenössischen Gesichtspunkten sorgfältig weiterentwickeln». (pd/bw)

«Nur durch Erneuerung ist Zukunft möglich.»

Adrian Schmid

Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz



werde die Entwicklung weiterhin aufmerksam und mit einer Portion Skepsis beobachten. Mehr Bilder: wakker.derbund.ch

Wenn es darum geht, Industriebauten, die ihren ursprünglichen Zweck verloren haben, umzunutzen, kann sich Langenthal Bern zum Vorbild nehmen. Die Bundesstadt hat dafür 1997 den Wakkerpreis erhalten. Wenige Jahre zuvor war die Uni Tobler in Gebäuden der ehemaligen Schokoladefabrik eröffnet worden.



Auf dem ehemaligen Porzellanareal soll ein neues Stadtquartier entstehen. Foto: Adrian Moser



Die Bahn, ein Wochenmarkt und liberale Geister

Mischa Stünzi

Dass Langenthal überhaupt über ein industrielles Erbe verfügt und die Industrie in der Hauptstadt des Oberaargaus auch heute noch eine wichtige Rolle spielt, ist keine Selbstverständlichkeit. Denn die Standortvorteile sind keineswegs offensichtlich. Oder wie es der Historiker Jürg Hünerwadel ausdrückt: «Langenthal ist nicht der Nabel der Welt.» Der Belper hat sich 2012 auf Spurensuche gemacht und den Weg Langenthals zum Industriestandort in einem Beitrag in der «Berner Zeitschrift für Geschichte» beschrieben.

Die Industrialisierung setzt in Langenthal Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Ihre Wurzeln liegen allerdings viel weiter zurück, im späten Mittelalter: 1406 kommen die Berner in Langenthal an die Macht. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten entwickelt sich der Ort zu einem wichtigen Handelszentrum; 1477 erhält er beispielsweise das Recht, einen Wochenmarkt durchzuführen, und 1613 die Konzession für ein Korn- und Kaufhaus. 1786 werden dem Ort städtische Handelsprivilegien verliehen. Langenthal wird so mit der Zeit zum wichtigsten Handels- und Stapelplatz des regionalen Textilgewerbes.

Vom Handel zur Industrie

Anfang des 19. Jahrhunderts verbreitet sich die fabrikindustrielle Produktion von Textilien auch in der Schweiz. In Langenthal sind zu dem Zeitpunkt rund ein Drittel der Erwerbstätigen im Textilsektor beschäftigt. Der Ort besitzt damit beträchtliches Know-how in der Textilproduktion und -verarbeitung. Gleichzeitig wird Langenthal in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur «Hochburg des Liberalismus». Liberale Langenthaler wie Johann Bützberger und Arnold Spychiger werden nicht nur zu wichtigen Wegbereitern der örtlichen Industrialisierung, sondern auch zu einflussreichen Politikern.

Doch trotz der liberalen und wirt-

schaftsfreundlichen Elite im Ort und dem vorhandenen Humankapital im Textilsektor verläuft die Industrialisierung anfangs zögerlich. Denn im Oberaargau werden die Textilien vor allem aus Leinen und in Heimarbeit hergestellt.

Den grossen Industrialisierungsschub erlebt Langenthal in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Ort 1857 ans Netz der Centralbahn angeschlossen wird. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs kommt es in Langenthal zu zahlreichen Firmengründungen und -ansiedlungen. Der Ort profitiert dabei von einer überdurchschnittlichen Bevölkerungsdichte, was die Rekrutierung von Personal erleichtert, seinen liberalen Bürgern, welche die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft verbessern und Banken gründen, und dem 1895 gebauten Elektrizitätswerk Wynau.

In dieser Boom-Phase entstehen bis heute bekannte Unternehmen wie Gugelmann, Brand & Baumann (heute Création Baumann), Ernst Geiser (heute Kadi), Ammann, Ruckstuhl und die Porzellanfabrik.

Nach dem Ersten Weltkrieg verliert Langenthal aber nach und nach seine überregionale Ausstrahlungskraft. Gründungen und Ansiedlungen werden seltener und kleiner. Wie zahlreiche andere Schweizer Industriebetriebe kommen auch in Langenthal ab den 1970ern viele Firmen unter Druck. Hierzulande steigen die Kosten, während die Konkurrenz aus Asien und Osteuropa immer stärker wird. Darunter leidet die wertschöpfungsschwache Textilindustrie besonders. Hinzu kommt, dass Langenthal mittlerweile verkehrstechnisch abgeschnitten ist. Die Autobahn verläuft am Jurasüdfuss, rund 10 Autominuten entfernt; ein Anschluss an die Bahn 2000 fehlt der Kleinstadt ebenfalls.

Dieser Entwicklung fallen jene zum Opfer, die sich nicht rechtzeitig eine Nische finden. Gugelmann etwa, die noch in den 1960er-Jahren zu den grössten

Textilfirmen des Landes zählte. Sie gibt 1991 die Produktion endgültig auf, wodurch der ehemalige Textil-Cluster in Langenthal massiv an Gewicht verliert. Ähnlich geht es der Porzellanfabrik. Sie erreicht 2001 die Nachlassstundung ein und wird 2003 nach Tschechien verkauft.

Latent in Gefahr

Und wie steht es heute um den Industriestandort Langenthal? Dank einigen grossen Unternehmen wie Ammann, Kadi, Lantal und Motorex ist Langenthal immer noch überdurchschnittlich stark industrialisiert. Allerdings kam es in den letzten Jahren kaum noch zu Neugründungen oder zu Ansiedlungen von Industrieunternehmen.

Hünerwadel wollte von den verbliebenen Firmen wissen, was sie heute in Langenthal halte. Die Antwort fiel ernüchternd aus: Die angefragten Unternehmen hätten sich zwar grundsätzlich zum Standort Langenthal bekannt, so der Historiker. Allerdings vor allem aus persönlichen und familiären Bindungen zur Region und weniger wegen speziell günstiger Standortfaktoren. Hünerwadel kommt zum Schluss: Der Industriestandort Langenthal sei heute latent in Gefahr.



«Ohne Strategie gibt es keinen Preis»

Langenthal

Eine unabhängige Fachkommission unterbreitet jährlich einen Vorschlag für den Wakkerpreis. Projektleiterin Sabrina Németh erklärt, wie eine Gemeinde gewinnen kann.

Mittwoch 16. Januar 2019 06:10

von Julian Perrenoud , (Langenthaler Tagblatt)



Sabrina Németh zur Preisvergabe an Langenthal: «Ausschlaggebend waren drei Punkte.»

Frau Németh, Langenthal ist Trägerin des diesjährigen Wakkerpreises. Weshalb hat sich die Fachkommission für die Stadt entschieden?

Sabrina Németh: Ausschlaggebend waren drei Punkte: Erstens wird hier das Erbe der Industrie bewusst in die Zukunft getragen, zweitens sind der öffentliche Raum und das Stadtzentrum aufgewertet worden, und drittens findet ein öffentlicher Diskurs über gute Baukultur statt. Die Bevölkerung wird bei vielen Projekten, etwa jenem zum Porziareal, stark einbezogen. Das ist in anderen Gemeinden nicht der Fall.

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote Abonnieren Sie jetzt

Mittwoch 16. Januar 2019 06:10



von Julian Perrenoud , (Langenthaler Tagblatt)



Langenthal wird mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet

Langenthal Der Schweizer Heimatschutz ehrt die Stadt für ihr Ortsbild: Die bekannte Auszeichnung geht damit nach 45 Jahren zum zweiten Mal in den Oberaargau.



Die Bekanntgabe (v.l.): Martin Killias und Adrian Schmid (Heimatschutz) mit Stapi Reto Müller und Stadtbaumeister Enrico Slongo. Foto: np



Julian Perrenoud/khl/cd

Niemand hatte damit gerechnet, am wenigsten die Langenthaler selber. Doch seit gestern Dienstag ist es Tatsache: Das Zentrum des Oberaargaus ist während eines Jahres so etwas wie der schönste Ort in der Schweiz. Die Stadt erhält mit dem renommierten Wakkerpreis ihre erste nationale Auszeichnung überhaupt und heimste gestern gewaltiges Echo ein. Vor versammelter Medienschar und Vertretern der Stadt begründeten die Verantwortlichen des Schweizer Hei-

matschutzes, Langenthal habe beim Umgang mit dem industriellen Erbe Weitsicht und Mut zur Innovation bewiesen.

Den Ausschlag für Langenthal gab in den Augen der Fachkommissionsmitglieder auch, dass in den vergangenen Jahren der öffentliche Raum sowie der Stadtkern aufgewertet worden sind. In der Gemeinde finde ein Diskurs über gute Baukultur statt, gerade auch bei anstehenden Projekten wie etwa auf dem Porziareal. Stadtpräsident Reto Müller (SP) und Stadtbaumeis-

ter Enrico Slongo mache die Ehreung «enorm stolz», wie beide sagten.

Offiziell übergeben wird der Wakkerpreis im Sommer. Daher will sich jetzt der Gemeinderat daranmachen, ein Fest zu planen, das allen Einwohnerinnen und Einwohnern zugutekommen soll. Denn schliesslich seien es die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die mit ihrem Zuspruch die vielen Bauprojekte in der Stadt überhaupt erst ermöglichen.



Stärkung fürs Selbstverständnis

Langenthal Weil sie sich auf ihre Qualitäten besinnt, Mut zur Innovation beweist und mit dem Erbe der Industriegeschichte sorgfältig umgeht, darf die Stadt im Juni den Wakkerpreis 2019 in Empfang nehmen.

Kathrin Holzer und **Chantal Desbiolles**

Von wegen Durchschnittsstadt ohne herausragende Qualitäten. Zu Unrecht hatte Langenthal jener Ruf an, den die Gemeinde als ehemaliger Testmarktplatz Ende des letzten Jahrhunderts erlangt habe, hielt Adrian Schmid gestern vor versammelter Medienschar fest. Schliesslich waren der Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes und seine Begleiter in die Alte Mühle gekommen, um bekannt zu geben, dass Langenthal mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet wird – als erst sechste Berner Gemeinde in der bald 50-jährigen Geschichte der Anerkennung.

Nach Jahren der wirtschaftlichen Krise habe Langenthal neues bauliches Wachstum erfahren. Es sei vom Stolz auf das industrielle Erbe geprägt, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog, wird die Vergabe begründet. Auch habe die Stadt markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume investiert. Die Sanierung des Theaters oder

die Umgestaltung des Wuhrlplatzes sind da nur zwei Beispiele in einer Reihe von Projekten, die seit der Jahrtausendwende umgesetzt worden sind. Mit der Umgestaltung des Areals der früheren Porzellanfabrik oder der Wiederbelebung der Alten Mühle sind Bestrebungen im Gang, auch weitere Stätten von historischer Bedeutung fitzumachen für die Zukunft. So durften die Vertreter der Stadt, in Baufragen sonst gerne Angriffsfläche aller möglichen Kritiker, gestern nur Lob entgegennehmen.

Erfinderisches Stadtbauamt

«Wenn sich die Siedlungen nicht mehr nach aussen, sondern nach innen entwickeln sollen, braucht es den Willen zur Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen, ein Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft und ein kreatives Denken aller Akteure», heisst es in der Broschüre des Heimatschutzes mit den Perlen, die der Wakkerkommission vor Ort ins Auge gestochen sind. Hervorgehoben wird dort auch das Workshopverfahren: eine

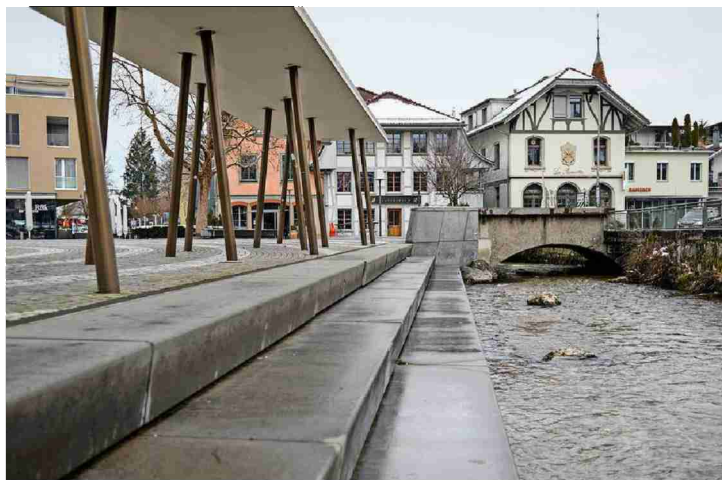
Langenthaler Erfindung, bei der Architekten und Investoren von Vertretern der städtischen Planungsbehörde und der Denkmalpflege schon im Entwurfsprozess und in der Vorprojektphase begleitet werden.

«Enorm stolz» zeigte sich nicht nur Stadtbaumeister Enrico Slongo. «Langenthal hat diesen Preis verdient», befand auch Stadtpräsident Reto Müller (SP). «Er wird unserem Selbstverständnis zuträglich sein.» Die Preissumme von 20 000 Franken hat dabei nur symbolischen Wert. Wertvoll sei vor allem die Anerkennung und das grosse Interesse, das einer Gemeinde als Trägerin des Wakkerpreises jeweils zukomme, waren sich die Anwesenden einig.

Entsprechend soll die Preisübergabe am 29. Juni gefeiert werden: Ein Fest für die gesamte Bevölkerung soll es geben, so Müller. Sie sei es ja letztlich, die den städtebaulichen Entwicklungen mit ihren Stimmen den Segen gebe.

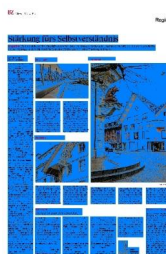


Der Wuhrplatz

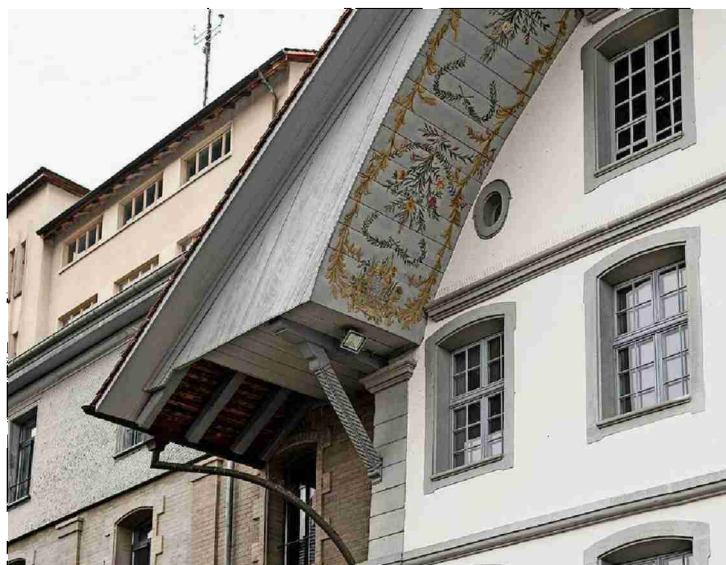


Einst war dieser Platz eine öde Freifläche, die bis 2010 vorwiegend als Park- und Marktplatz genutzt wurde. Mehrere Anläufe waren nötig, bis das neue Wahrzeichen Langenthals im September 2011 eingeweiht werden konnte. Das neue Herzstück wurde just noch rechtzeitig in jenem Jahr fertig, als die Stadt ihr 1150-jähriges Bestehen feierte. Die moderne Optik des Wuhrplatzes bot auch im Nachhinein noch Anlass zu kontroversen Diskussionen. Der Säulenbrunnen

missfiel einigen, selbst das Stadtparlament wurde in dieser Hinsicht aktiv. Der Pavillon (im Bild) an den Stufen zur Langete wird noch heute spöttisch Perron genannt. Allerdings haben sich die Wogen geglättet – grade so, als wäre die charakteristische Pflasterung, welche Wellenbewegungen vom Brunnen ausgehend symbolisiert, einzig dafür angelegt worden. Heute verbindet der Wuhrplatz die Marktgasse mit dem Mühleareal und hat sich zum Begegnungsort gemausert.



Das Mühleareal



Die historische Mühle mit ihrem barocken Gepräge steht hier Seite an Seite mit dem sanierungsbedürftigen Turmsilo und Nebenbauten. Der Komplex wird als schützenswert eingestuft. Seit Februar 2014 steht das Haus weitgehend leer, nachdem die Gastronomie dichtgemacht hat. Vorübergehend

zog während der Renovation des Stadttheaters dessen Betrieb ein, auch ist die Alte Mühle im Zweijahrestakt Heimstätte der Gartenoper. Bisher ist es nicht gelungen, einen Nutzungsmix zu finden, der die Alte Mühle nachhaltig belebt. Abklärungen dazu sind erneut im Gang. (cd)



Das Bütschlihaus

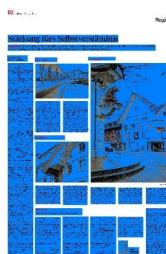


Über 600 Bauten gelten in Langenthal als erhaltens- oder schützenswert. Im Ortskern ist die Dichte besonders hoch, entsprechend hoch sind auch die Anforderungen an Bauvorhaben in diesem Gebiet. An der Ecke Farbgasse und St.-Urban-Strasse, gegenüber dem Hotel Bären und dem Choufhüsi (Kunsthau), wurde das Bütschlihaus abgerissen. Ihre Aufgabe an städtebaulich sensibler Lage lösten die Architekten mit Fingerspitzengefühl. Sie ersetzen den sanft gerundeten und doch markanten Bau durch einen Neubau, der seiner Nachbarschaft in Sachen Dominanz in nichts nachsteht. Dabei sind mit der Überbauung, von einigen auch Toblerone genannt, 13 Wohnungen und Verkaufsfläche für einen Einkaufsmagneten entstanden. (cd)

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'367
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 7
Fläche: 97'871 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207439
Ausschnitt Seite: 5/5

Kommentar

Unerwartet, aber nicht unverdient

Langenthal ist in diesem Jahr die schönste Stadt der Schweiz: Diese Botschaft schickt der Wakkerpreis 2019 vom äussersten Zipfel des Kantons Bern in die Schweiz hinaus. Zwar ist sich die Stadt ihres industriellen Erbes und der Pioniertaten der Stadtväter durchaus bewusst. Dieser Heimatstolz birgt aber auch das Risiko, die Vergangenheit zu verklären und daran festzuhalten. Auch baulich.

Die aktuelle Pioniertat der Stadt Langenthal ist nicht im Erhalt des Vorhandenen zu sehen, sondern in dessen Übersetzung in die Neuzeit. Dass Verwandlung nicht in jedem Fall den Geschmack der Masse trifft, zeigt das Beispiel Wuhrplatz: Lange haben sich viele Langenthalerinnen und Langenthaler mit diesem durchgestylten, aber wenig behaglichen Ort schwer getan. Mittlerweile sind die Klagen verstummt.

Die Ehre, die dem Oberaargauer Stedtli zuteil wird, macht der Heimatschutz auch fest am Geschick seiner Behörden, solche Entwicklungen auszuhandeln und voranzutreiben. In

zwei Fällen, auf die sich die entscheidende Kommission dabei bezieht, lässt das Ergebnis allerdings noch auf sich warten. Nach mehreren Jahren und immer wieder neuen Diskussionen hat der Gemeinderat nun einen Strauss an Nutzungsideen für die Alte Mühle, aber nach wie vor keine konkrete und politisch mehrheitsfähige Vision. Und die Ergebnisse der Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik werden erst im Februar präsentiert.

Allein: Grosse Lösungen wie die Entwicklung eines ganzen

Quartiers auf einer Industriebranche erfordern grossen Aufwand. In Langenthal wird man nicht müde, solche Prozesse anzustossen, auch wenn sie ausgesprochen viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Auszeichnung mag daher unerwartet kommen, sie ist aber nicht unverdient.



Chantal Desbiolles
Ressortleiterin

Das Wakker-Vermächtnis

Jährlich wird vom Schweizer Heimatschutz der Wakkerpreis an eine politische Gemeinde oder in Ausnahmefällen an Organisationen und Vereinigungen vergeben. Nach Wiedlisbach (1974), Diemtigen (1986), Bern (1997), Biel (2004) und Köniz (2012) ist Langenthal nun die sechste Gemeinde aus dem Kanton Bern, die mit dem Preis ausgezeichnet wurde. Die Anerkennung wurde im Jahr 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes und Bankiers Henri-Louis Wakker ins Leben gerufen und zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vollbringen. (jpw/khl)



Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 39'367
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 1
Fläche: 28'946 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72209001
Ausschnitt Seite: 1/1

Langenthal erhält den Wakkerpreis



Langenthal Der Wakkerpreis geht nach 45 Jahren zum zweiten Mal in den Oberaargau. Der Preis ist der Lohn für den sorgfältigen Umgang der Stadt mit ihrem industriellen Erbe. Die Jury lobte zudem den Diskurs über Baukultur, gerade auch bei anstehenden Projekten wie auf dem Porziareal (Bild). (jpw)

Foto: suk

Urs Affolter

Wie der Buchser Ammann der Stadt Langenthal zum Wakkerpreis verholfen hat

von Nadja Rohner - az Aargauer Zeitung
16.1.2019 um 14:43 Uhr



Urs Affolter ist Gemeindeammann von Buchs. Hauptberuflich arbeitet er als Stadtbaumeister von Rheinfelden. az

© SEVERIN BIGLER

Der ehemalige Arbeitgeber von Urs Affolter, die Stadt Langenthal, wird ausgezeichnet. Der Buchser Ammann hat entscheidend dazu beigetragen.

In seiner Gemeinde hat es Ammann Urs Affolter derzeit nicht leicht: Buchs hat kein Geld, muss aber Schulhäuser und Strassen bauen; der Steuerfusserhöhung um acht Prozentpunkte droht an der Urne der Schiffbruch (Abstimmung am 10. Februar); und im Dorf kämpft eine überparteiliche IG für den Wiederbeitritt der Gemeinde zum «Zukunftsraum Aarau», den der Gemeinderat dezidiert ablehnt.

Doch beruflich hat Urs Affolter gestern einen Freudentag erleben können – weil die Stadt Langenthal BE den Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes erhalten hat. Denn Affolter war 16 Jahre lang Stadtbaumeister in Langenthal, bevor er 2013 in gleicher Funktion nach Rheinfelden wechselte. Zufall, dass auch Rheinfelden drei Jahre nach Affolters Amtsantritt den Wakker-Preis erhielt; dazu hat er aufgrund der kurzen Dauer nicht viel beitragen können. Langenthal aber hat Affolter seit 1997 mitgestaltet.



Werbung überspringen

Stadt Langenthal erhält diesjährigen Wakkerpreis

Die Stadt Langenthal wird vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet.

© sda-Video

Entsprechend glücklich war er gestern, als er aus der Presse vom Wakker-Preis erfuhr: «Ein ganz kleines bisschen», sagt er lachend, habe er wohl schon dazu beigetragen.

Viele der von der Wakker-Preis-Jury explizit erwähnten Objekte hat Urs Affolter aufgegleist oder den Bau selber begleitet. Etwa die Sanierung denkmalgeschützter Schulbauten. Unterhält man sich mit Einheimischen, fallen vor allem die Stichworte «Marktgasse» und «Wuhrplatz» als «die bleibenden Werke, die Affolter hinterlassen hat». Auch er selber bezeichnete die Umgestaltung des Wuhrplatzes in einem Interview mit der «Berner Zeitung» zu seinem Abschied als «die wichtigste Umgestaltung von öffentlichem Raum». Und gestern sagte er gegenüber der AZ, er habe noch heute Freude an der «wirklich gelungenen Gestaltung».

In der Wakker-Preis-Broschüre wird der Wuhrplatz beschrieben als ehemals «zentral gelegene, etwas öde Freifläche» die «vorwiegend als Markt- und Parkplatz gedient hatte», bevor sie umgestaltet wurde (2010/11). Buchser mögen sich hier an den Bärenplatz im Dorfzentrum erinnert fühlen, dessen Umgestaltung 2017 an der Urne abgelehnt wurde. Allerdings, weil man in Buchs nicht so recht weiss, was mit dem Platz eigentlich geschehen soll – in Langenthal zog sich die Neugestaltung des Wuhrplatzes primär aus finanziellen Gründen lange hin.

Erst, als die darbenende Stadt durch den Verkauf von Energieversorger-Aktien gut 100 Millionen Franken einnahm, konnte der Platz realisiert werden. Heute präsentiert sich der Wuhrplatz «als Zentrum des Käserei-Quartiers, als



Online-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 53 71
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 860'000
Page Visits: 6'081'908

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72221742
Ausschnitt Seite: 3/3

Bindeglied zwischen der Marktgasse und dem Mühleareal sowie als vielfältig nutzbarer Begegnungsort», so der Heimatschutz. Besonders hervorgehoben wird im Beschrieb «eine lang gezogene Pergola mit einem kleinen Mehrzweckgebäude» sowie «die stufenartige Ufergestaltung», welche die Langete – ein kleiner Fluss, nicht unähnlich der Suhre – «wieder erlebbar machen».

Affolter, Architekt mit Nachdiplomstudium in Raumplanung, ist in Langenthal aufgewachsen. Er arbeitete wenige Jahre in Zofingen und wurde dann in Buchs Bauverwalter. Wegen der Wohnsitzpflicht musste er umziehen. 1997 wurde er Stadtbaumeister in seiner Heimatstadt, blieb aber in Buchs wohnhaft. Mehr auf Seite 36



Ein Preis für den Stolz

Langenthal Viel Ehre für das neue Stadtzentrum zwischen Olten und Bern. Der Weg dazu ist jedoch steinig - wie überall



Neues Dorfzentrum der Stadt
Langenthal: Der Wuhrplatz an der
Langete – früher ein Parkplatz.

FOTOS: GAETAN BALLY/KEYSTONE

VON SAMUEL THOMI

Damit hat niemand gerechnet. Dass Langenthal den diesjährigen Wakker-Preis erhält. Denn im urbanen Zentrum im äusserst ländlich geprägten bernischen Oberaargau, das für seine Bewohner noch immer mehr Dorf als Stadt ist, traut man sich den grossen Wurf nicht einfach so zu. Geschweige denn erwartet man ihn. «Langenthalerinnen und Langenthaler - die Oberaargauer generell - sind bescheiden, genügsam und strebsam», kommentierte Stadtpräsident Reto Müller den Preis. So habe sich die Geschichte der industriellen Entwicklung «nicht nur in

bauhistorischen Gebäuden niedergeschlagen, sondern auch in der DNA der Menschen hier».

In der Tat zeichnet der Heimatschutz die Stadt für ihren Stolz auf das industrielle Erbe aus, für gute Planung und die Bereitschaft zum Dialog. Fazit: Langenthal habe in den letzten Jahren markant in die Aufwertung seiner öffentlichen Räume investiert. Dafür gibt es 20 000 Franken Preisgeld. Und vor allem darf sich Langenthal nun ein Jahr lang im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit sonnen. Raumplaner und Architekten werden die Wahl kritisch



bewerten, Nostalgiker und Innovatoren vor Ort werden sie begrüßen oder den daraus abgeleiteten Druck für künftige Projekte kritisieren.

Viel wichtiger ist die Auszeichnung jedoch für die geschundene Langenthaler Seele. Für jene also, welche die preisgekrönte Architektur täglich mit Leben füllen. Nachdem sie eben ihren Leuchtturm Johann Schneider-Ammann als Bundesrat verloren haben und vor Jahresfrist auch Hans-Jürg Käser als Regierungsrat zurückgetreten ist, bleibt die einsame Stadt im Niemandsland zwischen Bern und Olten doch noch etwas in der Öffentlichkeit in Erinnerung. Denn die Langenthaler fühlen sich trotz ihrer äusserst zentralen Lage zwischen Bern, Basel, Luzern und Zürich nicht nur am Rand ihres Kantons. Sondern zelebrieren dieses Minderwertigkeitsrandregionengefühl auch liebend gern.

Von Schock erholt

Doch zurück zum Wakker-Preis. Und damit zu dem, was Langenthal laut Heimatschutz einzigartig macht; für ein Jahr sogar zur schönsten Stadt der Schweiz. Die Preisverleiher lobten vor den Medien den Umgang der Stadt mit ihrem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte - also Fabrikarealen, Arbeitersiedlungen sowie öffentlichen Gebäuden und Villen. So wurde nach jahrelangen Diskussionen etwa der grösste Parkplatz im Zentrum auf Initiative junger Langenthaler - darunter der heutige Stapi - zum Stadtplatz umgebaut. Oder die zentrale Markt-gasse wurde saniert und autofrei gestaltet. Dabei wurden auch die historischen Hochtrottoirs saniert, für welche die Stadt weitherum bekannt ist. Pikanterweise verleiht der Heimatschutz seinen Preis auch für zwei Projekte, die noch immer mitten in der Planung stecken. Seit Jahren diskutiert tout Langenthal einerseits über die Sanierung und den Umbau der Alten Mühle; ein Kultur- und Kongresszentrum, das kommerziell nie funktioniert hat. Andererseits zerbricht sich Langenthals Bevölkerung den Kopf über die künftige Nutzung der «Porzi», des Industrieareals der einstigen Porzellanfabrik. Gut hundert Jahre lang wurde dort das Langenthaler Geschirr hergestellt. Doch mit zunehmender Konkurrenz aus Osteuropa und Asien begann in den 1990er-Jahren der Niedergang der «Porzi». Deren Zusammenbruch war ein Schock. Weit über tausend Stellen gingen verloren, weil auch Zulieferbetriebe und um die Jahrtausendwende auch andere Industriebetriebe schwächelten.

Doch in beiden Fällen - wie früher auch bei

den übrigen Sanierungsprojekten, die nun hochgelobt werden - tut sich die Stadt äusserst schwer, wie mit diesen historischen Industriebrachen umzugehen sei. Wie überall sonst prallen unzählige Einzelinteressen aufeinander. Und letztlich die Frage, ob aus dem Dorf wirklich eine Stadt werden soll. Im Unterschied zu vielen anderen Kleinstädten hat Langenthal für die Investitionen seit gut zehn Jahren jedoch das nötige Kleingeld aus dem Verkauf seines Anteils am regionalen Stromnetz. Da sind trotz strukturellem Defizit auch grosszügige Sanierungen von Schulanlagen oder ein vor einem Jahr totalüberholtes Stadttheater möglich. Das 1914 erbaute Theater übrigens hat der Zürcher Stadtbaumeister Arnold Geiser möglich gemacht. Der gebürtige Langenthaler brachte damit einen Hauch von Weltkultur ins Dorf. Er hinterliess der Stadt ein Legat von 100 000 Franken für ein Theater - mit der Auflage, dass dieses fünf Jahre nach seinem Ableben gebaut werden musste.



Das «Porzi»-Areal soll umgenutzt werden.



Das frisch sanierte Stadttheater.



RHEINFELDEN

Mehr Besucher dank Wakker-Preis

Rheinfelden erhielt vor drei Jahren den Wakker-Preis. Das brachte dem Aargauer Zähringerstädtchen wacker Besucher, was auch die Zahl der Führungen zeigte. Diese schnellten von 260 im Jahr 2015 auf über 400 im Wakker-Preis-Jahr hoch. Auch heute noch sorgt die Auszeichnung dafür, dass mehr Besucher als früher ins Fricktal reisen. Die meisten Tagestouristen kommen aus der Deutschschweiz. In der Nordwestschweiz mit dem Wakker-Preis ausgezeichnet wurden bisher ferner Sempach (2017), Aarau (2014), Sursee (2003), Turgi (2002), Basel (1996), Laufenburg (1985), Muttenz (1983) und Solothurn (1980). (TWE/CHM)

ANALYSE

Wovon Grenchen bis heute zehrt

Vor zehn Jahren ging der Wakker-Preis an Grenchen. Auch an die Uhrenstadt am Jura-südfuss musste damals nicht zwingend denken, wer über den Preis des Heimatschutzes sprach. Begründet wurde die Auszeichnung damit, dass die Stadt sorgsam mit ihrem architektonischen Erbe umgeht.



von **Oliver Menge, Grenchen**

Exponenten wie der damalige Stadtbaumeister hatten sich in der Tat massgeblich dafür eingesetzt, dass Grenchen Sorge trägt zu seinen einzigartigen Bauten wie dem Schwimmbad, dem Stadion oder dem Parktheater. Schliesslich strahlt deren architektonische Bedeutung bis heute weit über Grenchen hinaus.

Seither hat die nationale Ehre auch in der Bevölkerung das Bewusstsein

dafür geweckt, dass Grenchen mehr ist als nur ein hässliches Entlein. Die Industriestadt, aus einem Bauern- und Handwerkerdorf gewachsen, hat zwar kein Zentrum mit repräsentativen Bauten oder Kirchen vorzuweisen. Dieses einzigartige Gesicht aus zunehmend wieder hippen Industriegebäuden und einst zukunftsweisender Architektur trägt Grenchen heute mit Stolz.

So sanieren private Hausbesitzer ihre Liegenschaften heute zunehmend, statt sie abzureissen und neue 08/15-Architektur hinzuklotzen. Weil sie stolz auf ihr bauliches Erbe sind. Und dieses Selbstvertrauen spielt zunehmend auch in der Politik, die sich heute stärker auch für die eigenen Gebäude interessiert.

Der Wakker-Preis hat den Grenchnern nebst Selbstvertrauen also den Anstoss gegeben, etwas gegen das schlechte Image zu tun. Und das versuchen sie bis heute wacker.

@ oliver.menge@chmedia.ch



Grosse Ehre für Ammann von Buchs

Wakker-Preis Der ehemalige Arbeitgeber von Urs Affolter, die Stadt Langenthal, wird ausgezeichnet. Er hat entscheidend dazu beigetragen.

VON NADJA ROHNER

In seiner Gemeinde hat es Ammann Urs Affolter derzeit nicht leicht: Buchs hat kein Geld, muss aber Schulhäuser und Strassen bauen; der Steuerfusserhöhung um acht Prozentpunkte droht an der Urne der Schiffbruch (Abstimmung am 10. Februar); und im Dorf kämpft eine überparteiliche IG für den Wiederbeitritt der Gemeinde zum «Zukunftsräum Aarau», den der Gemeinderat dezidiert ablehnt. Doch beruflich hat Urs Affolter gestern einen Freudentag erleben können - weil die Stadt Langenthal BE den Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes erhalten hat. Denn Affolter war 16 Jahre lang Stadtbaumeister in Langenthal, bevor er 2013 in gleicher Funktion nach Rheinfelden wechselte. Zufall, dass auch Rheinfelden drei Jahre nach Affolters Amtsantritt den Wakker-Preis erhielt; dazu hat er aufgrund der kurzen Dauer nicht viel beitragen können. Langenthal aber hat Affolter seit 1997 mitgestaltet.

Entsprechend glücklich war er gestern, als er aus der Presse vom Wakker-Preis erfuhr: «Ein ganz kleines bisschen», sagt er lachend, habe er wohl



Urs Affolter ist Gemeindeammann von Buchs. Hauptberuflich arbeitet er als Stadtbaumeister von Rheinfelden. AZ schon dazu beigetragen.

Viele der von der Wakker-Preis-Jury explizit erwähnten Objekte hat Urs Affolter aufgegleist oder den Bau selber begleitet. Etwa die Sanierung denkmalgeschützter Schulbauten. Unterhält man sich mit Einheimischen, fallen vor allem die Stichworte «Marktgasse» und «Wuhrplatz» als «die bleibenden Werke, die Affolter hinterlassen hat». Auch er selber bezeichnete die Umgestaltung des Wuhrplatzes in einem Interview mit der «Berner Zeitung» zu seinem Abschied als «die wichtigste Umgestaltung von öffentlichem Raum». Und gestern sagte er gegenüber der AZ, er habe noch heute Freude an der «wirklich gelungenen Gestaltung».

In der Wakker-Preis-Broschüre wird der Wuhrplatz beschrieben als ehemals «zentral gelegene, etwas öde Freifläche»

die «vorwiegend als Markt- und Parkplatz gedient hatte», bevor sie umgestaltet wurde (2010/11). Buchser mögen sich hier an den Bärenplatz im Dorfzentrum erinnern fühlen, dessen Umgestaltung 2017 an der Urne abgelehnt wurde. Allerdings, weil man in Buchs nicht so recht weiss, was mit dem Platz eigentlich geschehen soll - in Langenthal zog sich die Neugestaltung des Wuhrplatzes primär aus finanziellen Gründen lange hin. Erst, als die darbenende Stadt durch den Verkauf von Energieversorger-Aktien gut 100 Millionen Franken einnahm, konnte der Platz realisiert werden. Heute präsentiert sich der Wuhrplatz «als Zentrum des Käserquartiers, als Bindeglied zwischen der Marktgasse und dem Mühleareal sowie als vielfältig nutzbarer Begegnungsort», so der Heimatschutz. Besonders hervorgehoben wird im Beschrieb «eine lang gezogene Pergola mit einem kleinen Mehrzweckgebäude» sowie «die stufenartige Ufergestaltung», welche die Langete - ein kleiner Fluss, nicht unähnlich der Suhre - «wieder erlebbar machen».

Affolter, Architekt mit Nachdiplomstudium in Raumplanung, ist in Langenthal aufgewachsen. Er arbeitete wenige Jahre in Zofingen und wurde dann in Buchs Bauverwalter. Wegen der Wohnsitzpflicht musste er umziehen. 1997 wurde er Stadtbaumeister in seiner Heimatstadt, blieb aber in Buchs wohnhaft.



Patrimoine Langenthal reçoit le Prix Wakker 2019

Patrimoine Suisse a décerné le Prix Wakker 2019 à la ville de Langenthal (BE). Cette cité bernoise a su rebondir après la disparition, il y a une vingtaine d'années, de la principale industrie de la ville, l'usine de porcelaine, qui employait quelque 1000 personnes. Langenthal connaît une nouvelle croissance mais a su parfaitement revaloriser les bâtiments qui font partie de son héritage industriel et les incorporer dans la planification de son développement, indique Patrimoine Suisse dans un communiqué. **L.B.**



Hauptausgabe

20 minutes Lausanne
1001 Lausanne
021/ 621 87 87
www.20min.ch/ro

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 105'600
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich



Seite: 3
Fläche: 6'969 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72207324
Ausschnitt Seite: 1/1



La ville bernoise a beaucoup investi dans ses espaces publics. –KEYSTONE

Revalorisation du bâti saluée

SUISSE Langenthal a reçu hier le Prix Wakker 2019 de Patrimoine suisse. La localité bernoise est récompensée pour la gestion de son patrimoine bâti. La ville de 15700 habitants a su rebondir après la débâcle de sa célèbre manufac-

ture de porcelaine et la crise économique qui a suivi. Elle a intégré dans son plan d'urbanisation les constructions et quartiers hérités de son histoire industrielle et a beaucoup investi dans la revalorisation des espaces publics.



Brüchige

Zur Ankündigung des diesjährigen Wakker-Preises meldete bluewin.ch: «Langenthal hat ein Leben nach Porzellan». Glück im Unglück: Hätte das berühmte Langenthaler Geschirr aus so fehlerhaftem Material bestanden, wäre die Industrie nie gross geworden, sie wäre nie niedergegangen, ihr Areal hätte nicht umgenutzt werden müssen, der Preis wäre nicht vergeben worden. ❏



BERNE – Langenthal reçoit le prix Wakker pour la gestion de son patrimoine bâti

La commune bernoise de Langenthal a reçu mardi le prix Wakker 2019 décerné par Patrimoine suisse. La ville est récompensée pour la gestion de son patrimoine bâti hérité de son histoire industrielle. Après des années de crise économique, Langenthal enregistre un développement florissant du secteur de la construction. La débâcle de la célèbre manufacture de porcelaine avait provoqué une onde de choc dans cette ville de plus de 15'700 habitants. Plus d'un millier d'emplois avaient ainsi disparu au tournant du siècle. La cité bernoise a su rebondir, relève Patrimoine suisse. Langenthal l'a démontré dans la prise en compte du patrimoine hérité de son histoire industrielle. Les fabriques, les quartiers accueillant les ouvriers, les bâtiments officiels et les villas ont été inventoriés et servent de repères pour l'évolution de l'urbanisation.



LANGENTHAL

Mit Rücksicht den Fortschritt fördern



Langenthal wird mit dem Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet. Für Stadtpräsident Reto Müller eine freudige Überraschung.

Bild: zvg

Der Schweizer Heimatschutz hat Langenthal mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet. Dies weil das Zentrum des Oberaargaus sein Erbe pflegt und dennoch den Fortschritt für die Zukunft anstrebt.

Von Leroy Ryser

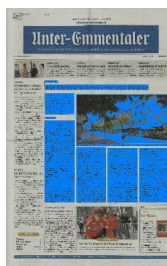
Plötzlich herrschte in Langenthal emsiges Treiben. Ständig wurden einzelne Orte mit Fernsehkameras gefilmt, Fotografen lichteten die beliebtesten Plätze ab und sogar ein Medienrundgang durch die Stadt wurde abgehalten. Bei Reto Müller stapelten sich derweil die Interviewanfragen, bis in den Nachmittag hinein musste der Stadtpräsident Red und Antwort stehen. «Ich habe heute schon mehrmals

gesagt, dass wir uns sehr freuen. Und das ist immer noch so – wir freuen uns riesig», sagte der SP-Politiker mit einem Lachen. Grund zur Freude hatte Müller durchaus. Gestern wurde bekannt, dass das Oberaargauer Zentrum mit dem Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet wird. Der Schweizer Heimatschutz wollte die Stadt für ihr Modell für eine zukunftsfähige Raumplanung auszeichnen und hervorheben, dass Langenthal nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch um die Jahrtausendwende mitsamt dem Konkurs der Porzellanfabrik die Talsohle erfolgreich durchschritten und neuen Schwung gefunden hat. «Die Stadt Langenthal überwand diese Krise nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation», begründet der Heimatschutz in seiner Medienmitteilung.

Dies zeige der Umgang mit dem Erbe der Industriegeschichte. «Fabrikareale, Alterssiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige

Entwicklung in die Planung aufgenommen», heisst es weiter. Als positives Beispiel wird das Areal der «Porzi» aufgeführt, auf dem eine vielfältige Nutzung bald möglich sein soll.

Am 29. Juni wird Langenthal gefeiert
Gelobt wurde die Stadt zudem für den Umgang mit Bauvorhaben. Weil schon vor der Eingabe des Baugesuches der Kontakt mit dem Inhaber gesucht und ein Workshop mit allen Beteiligten – Stadt, allenfalls Denkmalpflege und Eigner – absolviert wird, können viele Hindernisse vor dem Baugesuch aus



dem Weg geräumt werden. Ausserdem wird damit eine mehrheitlich anerkannte Lösung angestrebt. Bei grösseren Projekten dient eine Testplanungsphase dem gleichen Zweck. «Das ist ein freiwilliges Verfahren, die Resultate sprechen aber für sich», sagt Müller. Wenn der Versuch besteht, auf alle Wünsche einzugehen, wird eine grundsätzliche «Verhinderungshaltung» umgangen. Kann sich jeder Betroffene einbringen, ist die Hemmschwelle grösser, sich quer zu stellen.

Für Reto Müller kam die Auszeichnung dennoch überraschend. «Sie haben uns vor zwei Jahren erstmals gebeten, ihnen die Stadt zu zeigen. Im letzten Jahr wollten sie das Stadttheater sehen. Wir kamen aber nie auf den Gedanken, dass sie uns für eine Auszeichnung in Betracht ziehen», erklärte der Stadtpräsident. Dies sei seines Wissens der erste nationale Preis, der die Stadt erhält, am 29. Juni ist deshalb eine entsprechende Feier geplant. Das Programm wird nun erarbeitet.

Ein Lob, welches verpflichtet

Reto Müller ist sich bewusst, dass der Wakkerpreis nicht nur ein grosses Lob und eine erfreuliche Auszeichnung darstellt, sondern auch für die nächs-

ten Jahre verpflichtet. «Wir stehen vor weiteren Herausforderungen. Im öffentlichen Raum werden bald am Bahnhof oder in der «Porzi» Investitionen in die Zukunft nötig sein, auch das Mühleareal muss weiterentwickelt werden», sagt Müller. Dabei wolle man die bewährte Methode des Dialogs anwenden, um weiterhin mit dem Erbe der Industriegeschichte sorgfältig umzugehen, aber trotzdem eine Modernisierung möglich zu machen.

Nicht zuletzt auch mit dem Wakkerpreis weiss Müller, dass Langenthal auf dem richtigen Weg ist. «Ich denke, dass wir auch für unsere Beharrlichkeit ausgezeichnet wurden, diese Dialoge zu führen.» Damit sei der Wakkerpreis auch Lohn für die geleistete Arbeit. «Das sind tolle Neuigkeiten für uns und Langenthal», lässt sich der Stadtpräsident in fast allen Medien der Schweiz zitieren. Ihm tun es viele Langenthalerinnen und Langenthaler online gleich. Politiker, Bewohner und gar Sportler teilten die online veröffentlichten Beiträge mit Gratulationswünschen, und nicht wenige zeigten sich schon voller Vorfreude auf das bevorstehende, verdiente Fest für den Gewinn des Wakkerpreises.



«Qualität spricht sich eben rum»

Langenthal

Als Stadtbaumeister ist sich Enrico Slongo Kritik gewohnt. Da ist der Wakkerpreis hingegen eine willkommene Bestätigung.

Donnerstag 17. Januar 2019 06:00

von Kathrin Holzer , (Langenthaler Tagblatt)



Hofft, dass der Wakkerpreis auch für die Arbeit der Planungsbehörde sensibilisiert: Stadtbaumeister Enrico Slongo.
Foto: Nicole Philipp

Herr Slongo, lange Bearbeitungsfristen bei Baugesuchen sind nur ein Stichwort. Auch bei städtebaulichen Projekten meint es so mancher Langenthaler zuweilen besser zu wissen als die Planungsverantwortlichen der Stadt. Bei aller Kritik, die sie als Stadtbaumeister einstecken müssen, muss der Wakkerpreis doch eine ziemliche Genugtuung für Sie sein, oder etwa nicht?

Natürlich ist er das, zumal es auch eine Anerkennung unserer Arbeit im Stadtbauamt ist. Wir sind ja nicht dazu da, um etwas zu blockieren. Gerade bei Baugesuchen, um beim Stichwort zu bleiben, liegt es nicht nur an uns, dass es zuweilen lange geht. Wir können nicht vorwärtsmachen, solange gewisse Gesetzesvorgaben oder Normen nicht erfüllt sind, die Ausnahme nicht gegeben werden kann oder beispielsweise die Ästhetik nicht genügt. Die Meinung, alles bauen zu können, nur weil es einem gehört, ist im Kontext eines Ortsbildes halt eine schwierige Haltung.

«Die Meinung, alles bauen zu können, nur weil es einem gehört, ist im Kontext eines Ortsbildes halt eine schwierige Haltung.»



Umso mehr lobt der Schweizer Heimatschutz das von Ihnen entwickelte Workshopverfahren, das Bauherren, Architekten, Planungsbehörde und Denkmalschutz schon am Anfang eines Projekts an einen Tisch bringt. Wann kommt es zur Anwendung?

Das entscheidet der Gemeinderat. Ich stelle lediglich den Antrag, wenn es sich um ein Projekt von städtebaulicher Bedeutung handelt. Der Gemeinderat hat mir dabei bisher immer sehr viel Rückhalt gegeben. Auch bei den Architekten kommt das Verfahren mehrheitlich gut an. Für sie ist der frühzeitige Einbezug einer Fachjury hilfreich, gerade wenn sie gegenüber der Bauherrschaft gewisse Punkte im Kontext des Ortsbildes vertreten müssen. Projekte wie aktuell der Umbau des ehemaligen Swisscom-Gebäudes an der Bahnhofstrasse oder die Umgestaltung des Merkurareals sind Ergebnisse solcher Workshopverfahren.

Bei städtischen Projekten ist man derweil von einer Einigung weit entfernt. Zum Beispiel die Sanierung der St.-Urban-Strasse: Das Parlament war mit der geplanten Lösung für die Bushaltestelle beim Coop nicht ganz zufrieden und hat einen besseren Vorschlag verlangt; nun hat der Gemeinderat das Projekt sistiert. Erhoffen Sie sich vom Preis auch ein Umdenken, was die Beurteilung Ihrer Arbeit durch den Stadtrat angeht?

Ja, ich hoffe doch sehr, dass gewisse Leute unsere Arbeit nun mit etwas anderen Augen anschauen. Mir ist aber auch bewusst, dass die Projekte in der Innenstadt sehr sensibilisieren. Fast mehr verändern wird sich aber wahrscheinlich die Wahrnehmung durch die Bevölkerung. Ihr macht der Preis wohl erst bewusst, welche Arbeit die Planungsbehörden für sie leisten und in welcher interessanter Stadt sie lebt. In Fachkreisen hat die Stadt diesbezüglich bereits einen guten Ruf. Wir haben uns für den Wakkerpreis schliesslich nicht beworben, der Schweizer Heimatschutz ist da ganz ohne unser Zutun auf uns aufmerksam geworden.

«Der Wakkerpreis steht dafür, dass wir in Langenthal gute Projekte umsetzen.»

Wie kommt das?

(lacht) Qualität spricht sich eben rum. Unter den Behörden und Fachleuten findet ja auch immer ein Austausch statt. An Veranstaltungen des Schweizer Verbands für Raumplanung Espace Suisse beispielsweise. Das Stadttheater hat die internationale Architekturauszeichnung Best Architects 19 erhalten. Dazu kommen verschiedene Vorträge meinerseits, vor zwei Jahren etwa wurde ich von der Stadt Thun eingeladen, um über meine Arbeit als Stadtbaumeister zu reden. Sie verfügt selber ja über keinen solchen Posten.

In Langenthal fehlt es dafür an Bauinspektoren. Inwiefern könnte das Stadtbauamt auch vor dem Hintergrund der bestehenden Personalproblematik von der nationalen Anerkennung profitieren?

Der Wakkerpreis kommt uns sicher auch diesbezüglich ein Stück weit entgegen. Weil er dafür steht, dass wir in Langenthal gute Projekte umsetzen. An der Tatsache, dass der Personalmarkt ausgetrocknet ist, wird die Anerkennung allein allerdings nichts ändern.

Eine Jury denkt mit

Der Wille zum Dialog ist einer der Gründe, die den Schweizer Heimatschutz veranlasst haben, die Stadt Langenthal mit dem Wakkerpreis 2019 zu ehren. Bei der Entwicklung des Siedlungsrichtplanes etwa wurde die Bevölkerung im partizipativen Prozess aktiv zur Mitsprache aufgefordert. Für die Transformation des Porziareals wurde eine Testplanung lanciert, deren Ergebnisse der Bevölkerung im Februar vorgestellt werden.

Aber auch bei kleineren Bauvorhaben verlange die Stadt ein Mindestmass an Qualität, lobt Wakkerpreis-Kommission-Präsidentin Daniela Saxer – und meint damit das in Langenthal entwickelte Workshopverfahren als eine weitere Form des öffentlichen Diskurses: Steht an heikler Stelle ein Bauvorhaben an, ruft die Stadt die



Bauherrschaft, den Architekten, zwei externe Experten und Vertreter der Denkmalpflege an einen Tisch mit dem Stadtpräsidenten und dem Stadtbaumeister.

Schon vor Vorliegen eines konkreten Projekts sollen dort offene Fragen geklärt werden und Experten ihre Empfehlungen abgeben. Bis zu sechsmal kommt diese Jury so im Abstand von jeweils drei Wochen zusammen, bis am Schluss ein einwandfreies Baugesuch vorliegt. Das Verfahren habe sich bereits mehrfach bewährt, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Es kläre die Interessen, Wünsche und Möglichkeiten aller Seiten frühzeitig ab und bringe im Idealfall Mehrwert für die Eigentümer und die Öffentlichkeit. (khl/pd)

Diese Inhalte sind für unsere Abonnenten. Sie haben noch keinen Zugang?

Erhalten Sie unlimitierten Zugriff auf alle Inhalte:

Exklusive Hintergrundreportagen Regionale News und Berichte Tolle Angebote für Kultur- und Freizeitangebote
Abonnieren Sie jetzt
Donnerstag 17. Januar 2019 06:00

von Kathrin Holzer , (Langenthaler Tagblatt)



Der Wakkerpreis kommt gerade im richtigen Moment

Langenthal Zieht sich ein Bauverfahren in die Länge, ist das Stadtbauamt oft als erste Stelle der Kritik ausgesetzt. Mit dem Wakkerpreis erhält die Verwaltung allerdings plötzlich unerwartete Lorbeeren. Unerwartet sei dies nur auf den ersten Blick, denn in Fachkreisen geniesse Langenthal bezüglich Bauqualität längst einen guten Ruf, sagt Stadtbaumeister Enrico Slongo im Interview. Der Preis sei insofern wertvoll, um der Bevölkerung zu zeigen, dass das Stadtbauamt keine Verhinderungsbehörde sei. In Langenthal wurde für die Projektphasen gar ein neues Verfahren entwickelt, das vom Schweizer Heimatschutz speziell gelobt wurde. (jpw) **Seite 5**



«Qualität spricht sich eben rum»

Langenthal Als Stadtbaumeister ist sich Enrico Slongo Kritik gewohnt. Da ist der Wakkerpreis hingegen eine willkommene Bestätigung.

Interview: Kathrin Holzer
Herr Slongo, lange Bearbeitungsfristen bei Baugesuchen sind nur ein Stichwort. Auch bei städtebaulichen Projekten meint es so mancher Langenthaler zuweilen besser zu wissen als die Planungsverantwortlichen der Stadt. Bei aller Kritik, die sie als Stadtbaumeister einstecken müssen, muss der Wakkerpreis doch eine ziemliche Genugtuung für Sie sein, oder etwa nicht?



Enrico Slongo. Foto: pd

Natürlich ist er das, zumal es auch eine Anerkennung unserer Arbeit im Stadtbauamt ist. Wir sind ja nicht dazu da, um etwas zu blockieren. Gerade bei Baugesuchen, um beim Stichwort zu bleiben, liegt es nicht nur an uns, dass es zuweilen lange geht. Wir können nicht vorwärts machen, solange gewisse Gesetzesvorgaben oder Normen nicht erfüllt sind, die Ausnahme nicht gegeben werden kann oder beispielsweise die Ästhetik nicht genügt. Die Meinung, alles bauen zu können, nur weil es einem gehört, ist im Kontext eines Ortsbildes halt eine schwierige Haltung.

Umso mehr lobt der Schweizer Heimatschutz das von Ihnen entwickelte Workshopverfahren, das Bauherren, Architekten, Planungsbehörde und Denkmalschutz schon am Anfang eines Projekts an einen Tisch bringt. Wann kommt es zur Anwendung?

Das entscheidet der Gemeinderat. Ich stelle lediglich den Antrag, wenn es sich um ein Projekt von städtebaulicher Bedeutung

handelt. Der Gemeinderat hat mir dabei bisher immer sehr viel Rückhalt gegeben. Auch bei den Architekten kommt das Verfahren mehrheitlich gut an. Für sie ist der frühzeitige Einbezug einer Fachjury hilfreich, gerade wenn sie gegenüber der Bauherrschaft gewisse Punkte im Kontext des Ortsbildes vertreten müssen. Projekte wie aktuell der Umbau des ehemaligen Swisscom-Gebäudes an der Bahnhofstrasse oder die Umgestaltung des Merkurareals sind Ergebnisse solcher Workshopverfahren.

«Die Meinung, alles bauen zu können, nur weil es einem gehört, ist im Kontext eines Ortsbildes eine schwierige Haltung.»

Bei städtischen Projekten ist man derweil von einer Einigung weit entfernt. Zum Beispiel die Sanierung der St.-Urban-Strasse: Das Parlament war mit der geplanten Lösung für die Bushaltestelle beim Coop nicht ganz zufrieden und hat einen besseren Vorschlag verlangt; nun hat der Gemeinderat das Projekt sistiert.

Erhoffen Sie sich vom Preis auch ein Umdenken, was die Beurteilung Ihrer Arbeit durch den Stadtrat angeht?

Ja, ich hoffe doch sehr, dass gewisse Leute unsere Arbeit nun mit etwas anderen Augen anschauen. Mir ist aber auch bewusst, dass die Projekte in der Innenstadt sehr sensibilisieren. Fast mehr verändern wird sich aber wahrscheinlich die Wahrnehmung durch die Bevölkerung. Ihr macht der Preis wohl erst bewusst, welche Arbeit die Planungsbehörden für sie leisten und in welcher interessanter Stadt sie lebt. In Fachkreisen hat die Stadt diesbezüglich bereits einen guten Ruf. Wir haben uns für den Wakkerpreis schliesslich nicht beworben, der Schweizer Heimatschutz ist da ganz ohne unser Zutun auf uns aufmerksam geworden.

Wie kommt das?

(lacht) Qualität spricht sich eben rum. Unter den Behörden und Fachleuten findet ja auch immer ein Austausch statt. An Veranstaltungen des Schweizer Verbands



für Raumplanung Espace Suisse beispielsweise. Das Stadttheater hat die internationale Architekturauszeichnung Best Architects
«Der Wakkerpreis steht dafür, dass wir in Langenthal gute Projekte umsetzen.»

19 erhalten. Dazu kommen verschiedene Vorträge meinerseits, vor zwei Jahren etwa wurde ich von der Stadt Thun eingeladen, um über meine Arbeit als Stadtbaumeister zu reden. Sie verfügt selber ja über keinen solchen Posten.

In Langenthal fehlt es dafür an Bauinspektoren. Inwiefern könnte das Stadtbauamt auch vor dem Hintergrund der bestehenden Personalproblematik von der nationalen Anerkennung profitieren?

Der Wakkerpreis kommt uns sicher auch diesbezüglich ein Stück weit entgegen. Weil er dafür steht, dass wir in Langenthal gute Projekte umsetzen. An der Tatsache, dass der Personalmarkt ausgetrocknet ist, wird die Anerkennung allein allerdings nichts ändern.



❖ Gäutier

«Wakker» und blumig mit Zucker und Kies

❖ Nach Solothurn ...



im Jahre 1980, Grenchen 2008, Aarau 2014 erhalte nun auch Langenthal den renommierten Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes,

mit dem politische Gemeinden in der Schweiz für beispielhaften Ortsbildschutz ausgezeichnet werden, konstatierte das Mieschfraeli, das seufzend fragte: «Wann endlich ist Olten an der Reihe für diese Auszeichnung?» Schliesslich verfüge die Dreitanenstadt über eine idyllische Altstadt und einen prägenden Knotenbahnhof, der offenbar sogar den bekannten belgischen Comiczeichner Georges Prosper Remi alias Hergé fasziniert habe. Auf jeden Fall sei nicht nur der Oltner Schriftsteller Alex Capus der Auffassung, in einem Hergé-Comic mit Tim und Struppi den Bahnhof Olten zu erkennen.

❖ Freuen ...

... über die Auszeichnung der Durchschnittsschweizer-Hauptstadt im Oberaargau, die als solche landesweit als

Marktforscherparadies bekannt sei, dürfe sich der in Olten wohnhafte Langenthaler Pedro Lenz, stellte das Gäutier fest. Der immer noch in seine Geburtsstadt verliebte Schriftsteller könnte die Oltner Stadtentwickler beraten, wie sie zu Wakker-Ehren kommen könnten. Olten sei wohl ein sehr beschaulicher Ort, doch etliche Planungs- und Bausünden seien nicht zu übersehen. Solche gebe es bestimmt auch in Langenthal, entgegnete das Mieschfraeli. Und wenn der Heimatschutz die Oberaargauer Metropole wegen ihrer Bestrebungen auf dem Areal der ehemaligen Porzellanfabrik lobte, könnte er genau so gut die Stadt Olten für ihr Engagement für einen städtebaulich hochwertigen, ökologisch nachhaltigen und den sozialen Austausch stärkenden neuen Stadtteil auf dem Areal des einstigen Zementwerkes PCO und des Kieswerkes der AG Hunziker & Cie. rühmen.

❖ Von Vorschusslorbeeren ...

... dieser Art halte es gar nichts, schnaubte das Gäutier: «Weder auf dem Porzi-Areal in Langenthal noch in Olten SüdWest steht definitiv fest, was letztendlich verwirklicht wird.» Trophäen sollten erst nach der Realisierung verteilt werden, meinte das Gäu-

tier, das betonte: «Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.» Es gebe auch in Langenthal Leute, die der Auffassung seien, ihr Städtchen habe den Wakker-Preis zu früh erhalten.

❖ Olten ...

... werde für den Wakker-Preis bald in die Kränze kommen, zeigte sich das Mieschfraeli überzeugt. Denn die Bemühungen für Landschafts- und Umgebungsschutz, Nachhaltigkeit, Verkehrsplanung und Wohnqualität seien sichtbar und spürbar. Es sei denn, mit dem Sparhebel werde alles zunichtegemacht. Denn für eine «wakkere» Stadtentwicklung habe die Stadt grosse Brocken zu stemmen, zum Beispiel die Neugestaltung des Bahnhofplatzes und die Anbindung von Olten SüdWest ans Stadtzentrum. Deshalb sei nachvollziehbar, so das Gäutier, dass sich der Stadtrat kritisch zur Steuervorlage 17 äussere, denn Olten müsste bei der kantonalen Umsetzung am tiefsten in den sauren Apfel beißen und eine Steuereinbusse von gegen 11 Mio. Franken in Kauf nehmen. Wie der Oltner Stadtrat kann auch das Gäutier nicht verstehen, weshalb der Verband der Solothurner Einwohnergemeinden einer Lösung zugestimmt habe, nach der die Steuerausfälle der Gemeinden nur



in einem Jahr voll ausfinanziert und dann jedes Jahr um einen Sechstel gekürzt würden: «Das ist ein Zuckerchen, das sich sukzessive auflöst.»

◆ Im Versüssen ...

... von umstrittenen Geschäften sei der Geschäftsführer des Einwohnergemeindeverbandes, Thomas Blum, ein Spezialist, ereiferte sich das Mieschfraeli mit hochgezogenen Augenbrauen. So wolle der Gemeindepräsident von Fulenbach seine Bevölkerung für den umstrittenen Kiesabbau in seiner Gemeinde damit gewinnen, indem er die zu erwartenden Erträge in Verbindung mit der Schaffung einer Mehrzweckhalle als neue Sport- und Kulturstätte bringe. Das Kiesprojekt, über das an der Urne entschieden werde, sehe nämlich vor, dass auf einer Fläche von fast 190 000 Quadratmetern knapp 1,7 Millionen Kubikmeter «graues Gold» abgebaut werden sollten, was Fulenbach gegen 12 Mio. Franken in die Gemeindekasse spülen würde. Dafür müssten die Fulenbacher in Kauf nehmen, dass ihr Wald und damit ihr Naherholungsgebiet beeinträchtigt werde und mit zusätzlichem Lastwagenverkehr zu rechnen sei, mahnte das Mieschfraeli. Wie man immer wieder zu hören bekomme, kenne der Fulenbacher Gemeindepräsi-

dent kein Pardon, wenn es um Moneten gehe, unterstrich das Mieschfraeli. Auch fürs Sparen entwickle er äusserst scharfe Rezepte, die für viele ungeniessbar seien.

◆ Immerhin ...

... Sorge Thomas Blum dafür, dass seine eigene Gemeinde genug «Kies» habe, selbst wenn sich der «Steuerzucker» dann zumal aufgelöst habe, foppte das Gätier. Und es gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Geschäftsführer des Einwohnergemeindeverbandes seine Funktion neutral wahrnehme. Seine Pumag Consulting AG berate nämlich Gemeinden im Kanton Solothurn, was eine gewisse Befangenheit zur Folge haben könnte. Auf jeden Fall sei kaum vorstellbar, dass sich Thomas Blum als Geschäftsführer des Einwohnergemeindeverbandes in diesem gegen die Interessen der Klientel der eigenen Firma einsetze, schnaubte das Gätier. Umso mehr müsse man Thomas Blum auf die Finger schauen, sinnierte das Mieschfraeli, das es grundsätzlich als problematisch betrachtet, wenn der Geschäftsführer eines politischen Gemeindeverbandes gleichzeitig ein kommerzielles Beratungsbüro für Gemeinden betreibe. «Das sehe ich auch so», brummte stirnrunzelnd

S'GÄTIER



Bauliches Wachstum

Wakkerpreis für Langenthal

Die Stadt Langenthal wird vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus erhält die Auszeichnung für seinen Umgang mit dem baulichen Erbe der Industriegeschichte.

Bilder: James Batten / Schweizer Heimatschutz



Innerhalb des Bildungszentrums Kreuzfeld nimmt das von Hans Klauser 1928 bis 1930 realisierte und kürzlich fachgerecht renovierte Schulhaus eine prominente Rolle ein.

An der Jahrtausendwende schwächelten in Langenthal BE bedeutende Industriefirmen, weshalb die Stadt damals weit über 1000 Arbeitsstellen verlor. Nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation überwand man jedoch die Krise, und heute ist Langenthal ein prosperierendes Zentrum. Für diese Leistung ist die Stadt vom Schweizer Heimatschutz mit dem diesjährigen Wakkerpreis ausgezeichnet worden, wie es in einer Mitteilung heisst.

Wie der Heimatschutz schreibt, steht die gemeinschaftliche Testplanung für das Areal der Porzellanfabrik sinnbildlich für die Herangehensweise der Stadt. Sie verlange von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte und sei im Gegenzug

bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll.

Gut 100 Jahre lang wurde in den vom Architekt Hector Egger gebauten Fabrikgebäuden auf dem «Porzi»-Areal das Langenthaler Geschirr hergestellt. Ein solches Service fehlte in kaum einem Schweizer Haushalt oder Restaurant. In den 1990er-Jahren setzte mit der zunehmenden Konkurrenz aus Osteuropa und Asien aber der Niedergang an. Der Zusammenbruch dieser wichtigen Firma hatte damals eine regelrechte Schockwirkung auf die Stadt.

Ein weiteres Verdienst von Langenthal sieht der Heimatschutz bei der baulichen Verdichtung in wertvollen Quartieren. Hier setze die Stadt



auf Weitsicht und Dialog. Ein Workshop-Verfahren kehre in Langenthal die üblichen Prozesse um: Fachleute des Städtebaus und der Denkmalpflege bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuchs, sondern begleiten Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. «Dieser relativ kostengünstige, auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit», heisst es im Communiqué dazu.

Langenthal hat in den letzten Jahren nicht

nur markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume im Zentrum und an wichtigen Achsen investiert, sondern auch in die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Der Heimatschutz schreibt: «Mit diesen Massnahmen erklärt die Stadt selbstbewusst, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.»

Die offizielle Übergabe des Wakkerpreises findet am 29. Juni im Rahmen einer öffentlichen Feier in Langenthal statt. ■

(pd/mt)

LINKTIPP

Auf baublatt.ch/wakker19 sehen Sie eine Bilderstrecke.



Der aufgewertete Wuhrlplatz macht die Langete wieder erlebbar und lädt zum Verweilen ein.



Schweizer Heimatschutz

Der Wakkerpreis 2019 wird der Stadt Langenthal verliehen

In Langenthal hat sich eine Vorgehensweise als Erfolgsrezept bewährt: Fachleute stehen von der Ideensuche bis zur Baueingabe in Kontakt und tauschen sich aus.

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadt Langenthal mit dem Wakkerpreis 2019 aus. Das Zentrum des bernischen Oberaargaus hat nach Jahren der wirtschaftlichen Krise ein neues bauliches Wachstum erfahren, das vom Stolz auf das industrielle Erbe, von guter Planung und der Bereitschaft zum Dialog geprägt ist.

Der Zusammenbruch der traditionsreichen Porzellanfabrik Langenthal hatte eine Schockwirkung auf die Stadt. Weil auch andere bedeutende Industriefirmen schwächelten, waren an der Jahrtausendwende weit über 1000 Arbeitsstellen verlorengegangen. Die Stadt überwand die Krise nicht zuletzt dank



einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation. Dies zeigt sich im Umgang mit dem reichen gebauten Erbe der Industriegeschichte: Fabrikareale, Arbeitersiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in der Planung festgeschrieben.

Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich einer Politischen Gemeinde oder in Ausnahmefällen Organisationen oder Vereinigungen den Wakkerpreis. Das Preisgeld hat mit 20 000 Franken eher symbolischen Charakter; der Wert der Auszeichnung liegt vielmehr in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistung. Erstmals ermöglicht wurde der Wakkerpreis 1972 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker an den Schweizer Heimatschutz. Seither sind weitere Legate eingegangen, dank denen der SHS den Preis bis heute vergeben kann.

Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, die bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen vorzeigen können. Hierzu gehören insbesondere das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche Ortsplanung, die Rücksicht auf die Anliegen der Umwelt nimmt.

Dialog und Fachwissen fördern Qualitäten für die Zukunft

Die Stadt verlangt von den Investoren Verantwortung und eine Gesamtsicht bei der Entwicklung neuer Werte und ist im Gegenzug bereit, Fachwissen und Geld in einen Prozess einzubringen, der Qualität und Langfristigkeit sichern soll. Auf Weitsicht und Dialog setzt die Stadt auch bei der baulichen Verdichtung. Fachleute bewerten ein Projekt nicht erst bei der Vorlage eines Baugesuches. Vielmehr begleiten sie Architekten und Investoren von der Ideensuche bis zur Baueingabe. Dieser auf kurze 60 Tage angelegte Prozess klärt Interessen und Wünsche frühzeitig und schafft im Idealfall Mehrwerte für Eigentümerschaft und Öffentlichkeit.

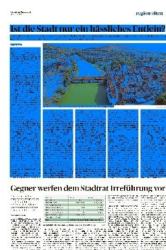
Das lebendige Zentrum einer ländlichen Region

Langenthal hat markant in die Aufwertung der öffentlichen Räume investiert. Dasselbe gilt für die Renovation und Aktualisierung vieler Bildungsbauten oder des Stadttheaters. Mit diesen Massnahmen erklärt die Stadt selbstbewusst, dass sie ein lebendiges und urbanes Zentrum einer grösseren ländlichen Region sein will.

Solothurn-Grenchen

Schweiz am Wochenende/Solothurn-Grenchen
4500 Solothurn
058/ 200 47 74
<https://www.schweizamwochenende.ch>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'895
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 33
Fläche: 84'419 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72246521
Ausschnitt Seite: 1/2

Ist die Stadt nur ein hässliches Entlein?

Olten, du Sport-, Buch-, Kultur-, Garten- und Eisenbahnerstadt: Du bist umringt von Wakker-Städten, aber selbst bislang nicht zum Handkuss gekommen; die Gründe dafür liegen wohl im Halbdunkeln



Ach, Olten, man muss dich einfach Herzen können. Und seis auch nur aus der Vogelperspektive.

VON URS HUBER

Die Luft wird dünn für Olten. Ringsum feierten und feiern Kommunen ihre Hochzeiten in architektonischer Redlichkeit, denkmalpflegerischem Bewusstsein, im Sinn fürs Wahrhafte, für die Zeiten überdauernde bauliche, soziologische Transformation hin zur Moderne. Sie wurden mit dem Wakker-Preis ausgezeichnet, dem eigentlichen Oscar des schweizerischen Heimatschutzes. Olten nicht.

Den Anfang machte Solothurn (1980). Das ging in Olten ohne Diskussionen durch, wusste man doch: Solothurn, klar, die schönste Barockstadt der Schweiz. Mochte man ihnen gönnen, «de Heere», wie man die Stadtsolothurner im Niederamt etwas spöttisch bezeichnet: «Wir hingegen haben den Rathskeller, den verhandelten Altstadtbau des einstigen Jelmolikaufhauses, die verkehrsdurchflutete Kirchgasse, eine Kantonsschule aus Beton, das Sälischlössli, das Mühlitäl, die

Stadhalle und einen guten Ladenmix, der jeden Samstag auf den Strassen der Innenstadt für einen mittleren Verkehrskollaps sorgt», dachten die Oltnen. Denn im Grunde ihres Herzens würden sie sich «selbst genügen», wie einer von ihnen vor wenigen Jahren bei einer Analyse der hiesigen Seele festhielt.

Gelassen bleiben

Solothurn wirkte also nicht beunruhigend, verpuffte. Hellhöriger wurde man, als Grenchen (2008) zum Handkuss kam. «Grenchen, bei Gott», fragte man etwas irritiert. Grenchen, so die verbreitete Ansicht, sei doch ein zur Stadt mutiertes Dorf, im 19. Jahrhundert die industrielle Treppe hochgestolpert und jetzt für immer und ewig, um es in der Boxersprache auszudrücken, angeknockt von der Uhrenkrise. Und so las sich die Begründung der Fachkommission damals: «Die solothurnische Stadt erhält die Auszeichnung für die vielfältigen Aufwertungen des öffentli-

chen Raums, für die sorgsame Weiterentwicklung der gebauten Stadt und für den respektvollen Umgang mit den zahlreichen Bauten der Nachkriegszeit.» Die Mitglieder der Oltnen Baukommission besuchten deshalb während der ihnen für die Amtsperiode 2005/2009 zustehenden Exkursion die Wakker-Stadt Grenchen. Für die Reise wurden ein paar tausend Franken veranschlagt.

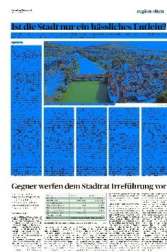
Olten's Stadtpräsident Martin Wey sagt heute: «Wir sind durchaus auch innovativ, freuen uns an der verkehrsfreien Kirchgasse und womöglich dürfte auch die grosszügige Begegnungszone zu unseren Attraktionen zählen.» Und, das macht Wey mit aller Deutlichkeit klar: Die Bestrebungen der Stadt, das Quartier Olten SüdWest mit einem neuen Gestaltungsplan aus dem Negativdrive zu befreien, sei durchaus lobend hervorzuheben. Ebenso die Bemühungen um Entwicklungen in Olten Ost.

Schweiz am Wochenende

Solothurn-Grenchen

Schweiz am Wochenende/Solothurn-Grenchen
4500 Solothurn
058/ 200 47 74
https://www.schweizamwochenende.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 23'895
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 33
Fläche: 84'419 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72246521
Ausschnitt Seite: 2/2

Dass sich die Stadt bisher zweimal um den Prix Flaneur d'Or bewarb und durchrasselte, erwähnt der Stadtpräsident nur am Rande. Der Preis prämiiert Infrastrukturen im öffentlichen Raum, die den Fussverkehr im speziellen Masse fördern und die Qualität, Attraktivität und Sicherheit des Gehens erhöhen.

Item: Dass Olten wohl noch nicht einmal auf der sogenannten Longlist des Heimatschutzes auftaucht, macht den Oltnen Stadtvater etwas ratlos, ohne sich deswegen aber graue Haare wachsen zu lassen, wie er sinnbildlich sagt.

2010: Wakker-Preis im Visier

Im Rahmen des Quartierentwicklungsprojektes Chance Olten Ost (Projet urbain) dann wird der Begriff Wakker-Preis in der Stadt aktenkundig. Preise sollte es hageln, würden die Entwicklungsvorstellungen in Olten Ost je wahr werden. Dies jedenfalls meinten die 130 Teilnehmenden der seinerzeitigen Werkstatt. «Unter den Preisideen fand sich auch die des Wakker-Preises», wie Stadtschreiber Markus Dietler sagt.

Zwischenzeitlich wurden Aarau (2014) und jetzt Langenthal (2019) ausgezeichnet. Der Druck rückt geografisch näher. Nun: Olten Ost ist mittlerweile eigentlich stets im Sinne der Weiterentwicklung im Gerede: Das Projekt Sälipark 2020, zu dem man stehen kann, wie man will, das Haus Aarauerstrasse 55, welches mitten in der Etablierungsphase als Wohn- und Geschäftshaus steht, die Bildungsstadt, die sich dort verortet und die alte Aarauerstrasse, die sich längst baulich verkehrsbefähigt als Gasse mit dem französischen

Flair der gemächlichen Betriebsamkeit gibt. Und das Quartierzentrum Cultibo hat sich seit seiner Gründung (2010) zu einem Hotspot des gesellschaftlichen Schmelztiegels entwickelt. Alles löblich. Selbst der Bahnhof Ost ist auf Vordermann gebracht. Und auch die Weihnachtsbeleuchtung, manchmal scheint diese das Wichtigste zu sein, ist ennet der Aare installiert worden, so quasi als Insigne der Gleichgültigkeit beider Stadtteile. Im Industriequartier präsentiert sich das Gerolag Center, wo nach eigener Darstellung «in den Gebäuden der ehemaligen Gerberei Olten die Philosophie Arbeiten, Erholen, Geniessen gelebt wird», und auf dem Gebiet Bahnhof Nord strebt die Stadt «die Verdichtung nach innen an», wie Wey sagt. Links der Aare (vielleicht auch rechts davon) bewegt etwa die quälende Frage, was dereinst mit den leerstehenden Hüllen von Natur- und Kunstmuseum geschehen soll und wie Olten SüdWest gescheit an die Stadt angebunden werden soll.

Punktuell wirken

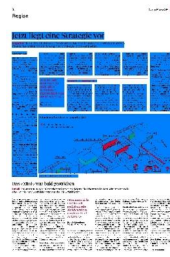
Alles lobenswert, anerkannt. Aber wer nimmt dieses punktuelle Wirken denn überhaupt wahr? Die Frage an Adrian Schmid, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, wie eigentlich eine Ortschaft zum Wakker-Preis findet, drängt sich auf. «Es kommt schon mal vor, dass sich jemand direkt an mich wendet», sagt er auf Anfrage. Er gebe dann den Hinweis an das sechsköpfige Fachgremium weiter, worin sich Architekten, Landschaftsarchitekten, Kunsthistoriker finden. «Die machen sich die

Aufgabe nicht leicht», so Schmid, führen eine Longlist, später reduziert auf eine Shortlist und legten den Kandidaten fest. «Es gibt stets einen Einervorschlag», sagt Schmid. Über den jeweiligen Preisträger entscheidet die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten des Schweizer Heimatschutzes. Die Mitglieder des Fachgremiums würdigen von Projekten, Absichten oder umgesetzten Arbeiten an Fachtagungen und in ihrem beruflichen Alltag und Umfeld erfahren, meint Schmid noch.

Fehlt ein Netzwerk?

Warum es für Olten nicht zum Handkuss reicht? Vielleicht ist man immer ein bisschen spät dran. Eine verkehrsfreie Flanierzone ist kein wirklicher Primeur mehr, die Aufwertung von Quartieren gehört zum städteplanerischen Alltag, das Hüten wertvoller historischer Bausubstanz als Idee ist fast schon so alt wie die Menschheit selbst. Die «Verdichtung nach innen» ein populäres Schlagwort. Dennoch die Frage: Fehlt Olten ein Beziehungsnetz? «Grundsätzlich nicht», meint Stadtpräsident Martin Wey. Aber womöglich gebe es Defizite im Bearbeiten entsprechender Kanäle.

Ok, der Wakker-Preis - fürs Erste dahin. Dann vielleicht 2020. Aber Olten deshalb ein hässliches Entlein nennen? Viele Besucher urteilen über die Stadt mit dem Etikett «erfrischend unaufgeregt und ländlich, unkompliziert und hübsch». Wenn das kein Kompliment ist. Denn Fremde, das weiss man seit langem, haben immer recht.



Ausgabe Burgdorf+Emmental

Berner Zeitung
3401 Burgdorf
034/ 409 34 34
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 12'578
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 4
Fläche: 81'313 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72246520
Ausschnitt Seite: 1/2

Jetzt liegt eine Strategie vor

Langenthal Bei der Entwicklung des Porziareals sollen neun Prinzipien die Arbeiten begleiten. Ob dereinst wirklich Hochhäuser gebaut werden, ist noch völlig offen.

Julian Perrenoud

Eigentlich liegen die Ergebnisse schon länger vor. Doch seit der öffentlichen Podiumsdiskussion vergangenen März hörte man lange wenig zu den Planungsarbeiten rund um das Porziareal, denn am Schlussbericht zur Testplanung wurde noch gearbeitet.

Letzte Woche schliesslich erklärte die Stadt Langenthal in einer Medienmitteilung das Verfahren für abgeschlossen (wir berichteten). Die Resultate seien von «ausserordentlicher Qualität» und bildeten eine solide Grundlage für die weiteren Planungsschritte. Der Gemeinderat habe die Ergebnisse genehmigt und das weitere planungsrechtliche Vorgehen bestimmt. Die Strategie ist also definiert. Die Bevölkerung soll aber erst am 21. Februar an einer Informationsveranstaltung auf dem Porziareal die Details erfahren können.

Rudimentär dokumentiert

Mit der Vergabe des Wakkerpreises an Langenthal diesen Dienstag sind nun aber bereits mehr Informationen bekannt: In den Unterlagen des Schweizer Heimatschutzes steht, dass als Ergebnis der Testplanung neun Transformationsprinzipien die Entwicklung des Quartiers begleiten (siehe Box). Diese sollen in die baurechtliche Grundordnung fliessen. Für die Baupläne muss der Zonenplan angepasst werden, denn für eine Überbauungsordnung wäre das Areal mit seinen 40 000 Quadratmetern

schlicht zu gross. Ein von der Bevölkerung mitgetragener Siedlungsrichtplan sieht an dieser Stelle ein neues Subzentrum für Langenthal vor. Auch höhere Häuser sollen gemäss Hochhauskonzept denkbar sein. Allerdings will weder die Stadt noch die Duksch-Anliker-Gruppe als Besitzerin den ursprünglichen Industriecharakter zerstören.

Dass aus der von der Stadt geforderten Testplanung kein Projekt hervorging, sondern städtebauliche Spielregeln, ist eher neu. Die Idee eines Regelwerks sei innerhalb der Jury gewachsen, sagt Stadtbaumeister Enrico Slongo, der ebenfalls in diesem Gremium sass, genauso wie die Denkmalpflege. Die Stadt hat nun als Resultat städtebauliche Vorgaben, die längerfristig Bestand haben sollen. «Denn heu-

«Heute kann man noch gar nicht alles bestimmen, was morgen oder übermorgen ist.»

Enrico Slongo
Stadtbaumeister

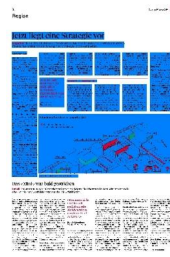
te kann man noch gar nicht alles bestimmen, was morgen oder übermorgen ist.» Konkret heisst das: An dieser ersten Vision (siehe Grafik) wird sich womöglich noch einiges ändern. Die Herausforderung für das Stadtbauamt

besteht nun in einem nächsten Schritt darin, das Regelwerk in die baurechtliche Grundordnung zu übersetzen.

Das Porziareal ist lediglich rudimentär dokumentiert. Bekannt sind Hauptgebäude, Massenhalle, Direktorenvilla, Ofenhalle, Verwaltungsgebäude, Tunnelöfen, Isolatorengiesserei, Hochspannungslabor, Trafostation. Nur vier Objekte auf der Parzelle stehen unter Schutz – mit der neuen Strategie sollen aber weit mehr erhalten bleiben. Von den elf räumlichen Entwicklungskonzepten des Planungsteams ging in einem Expertenworkshop das Konzept Leuchtturm als Favorit hervor. In diesem sind auch Hochhäuser vorgesehen, die das Quartier städtebaulich öffnen sollen. Im vergangenen Jahr vertieften Architekten und Expertinnen das ausgewählte Konzept. Dazu gehörten auch Pläne zum Bahnhof Langenthal-Süd, der an den früheren Standort der Porzi-Warenanlieferung versetzt werden soll. Gespräche mit der Bahnbehörde habe man bereits geführt, heisst es in den Unterlagen.

Platz für bisherige Mieter

Ein mögliches Szenario zur Entwicklung sehe vor, die Ofenhalle in einer frühen Etappe zu sanieren und darin Gewerbe, Ateliers, Verkaufsläden oder einen Restaurationsbetrieb unterzubringen. Das sanierte Hauptgebäude könnte zudem einst im Erdgeschoss eine Gastronomie und einen Lebensmittelladen be-



Ausgabe Burgdorf+Emmental

Berner Zeitung
3401 Burgdorf
034/ 409 34 34
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 12'578
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 4
Fläche: 81'313 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72246520
Ausschnitt Seite: 2/2

herbergen. Damit bisherige Mieter während und nach der Transformation Platz finden, ist es gemäss der Stadt wichtig, den Prozess zu kuratieren. Dieser Entscheid sowie die Testplanung sind auch mit ein Grund, weshalb Langenthal schliesslich den Wakkerpreis erhalten hat.

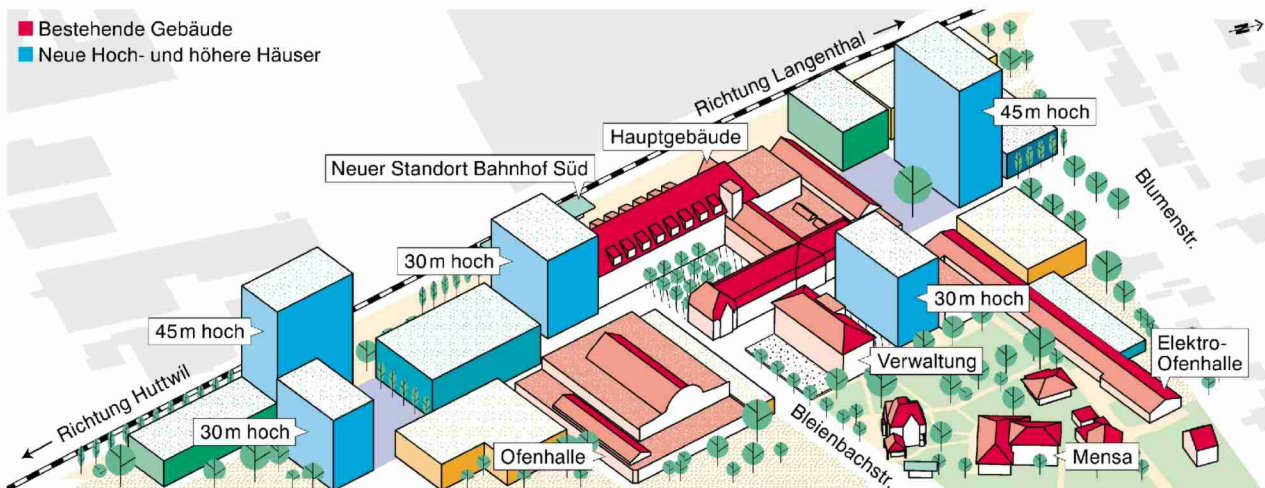
Die neun Transformationsprinzipien

- 1) Geschichte und Arealidentität: Ausgewählte Gebäude aus unterschiedlichen Epochen und architektonischer Qualität bleiben bestehen.
- 2) Hauptverbindungen: Die beiden Achsen basieren auf vorgefundenen Spuren und binden das Areal an den öffentlichen Verkehr und die umliegenden Quartiere an.
- 3) Orthogonalität: Neubauten folgen der vorgefundenen rechtwinkligen Bebauungsstruktur.
- 4) Übergeordnete Freiräume:

- Entlang des Bahngleises und rund um die Direktorenvilla entstehen zwei grosse öffentliche Plätze.
- 5) Quartiernetz: Hauptverbindungen vernetzt durch Gassen und Platzräume.
- 6) Ränder: Die rechtwinklige Geometrie stärkt die Wahrnehmung des Areals. Sie darf nicht bebaut werden und ist unversiegelt auszubilden.
- 7) Höhenentwicklung und Akzente: Zwei Hochhäuser (45 Meter)

- und drei höhere Häuser (30 Meter) machen die Hauptverbindungen lesbar und erhöhen die Nutzungsvielfalt.
- 8) Flanierzone: Durchgängige Gassenräume mit einheitlicher Oberfläche stärken den urbanen Charakter des Areals.
- 9) Transformation: Das ehemals geschlossene Quartier wird geöffnet und durchmischt. Dieser Prozess muss kuratiert und begleitet werden.

Entwicklung Porzi-Areal in Langenthal-Süd



Grafik: mrue/Quelle: Schweizer Heimatschutz

Noch kein Preis

Umringt von Wakker-Städten: Ist die Stadt Olten nur ein hässliches Entlein?

von Urs Huber - AZ

20.1.2019 um 04:00 Uhr whatsapp-black



Die Stadt Olten aus der Vogelperspektive.

© Bruno Kissling



Online-Ausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 53 71
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 860'000
Page Visits: 6'081'908

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 72255985
Ausschnitt Seite: 2/7



Der Bahnhof Olten

© KEYSTONE/ALESSANDRO DELLA VALLE



SBB-Aarepark direkt beim Bahnhof Olten.

© Bruno Kissling



Ein beliebter Ort zum Verweilen und Flanieren: Die Kirchgasse

© Bruno Kissling



Die Badi Olten

© Bruno Kissling

Olten, du Sport-, Buch-, Kultur-, Garten- und Eisenbahnerstadt: Du bist umringt von Wakker-Städten, aber selbst bislang nicht zum Handkuss gekommen; die Gründe dafür liegen wohl im Halbdunkeln.

Die Luft wird dünn für Olten. Ringsum feierten und feiern Kommunen ihre Hochzeiten in architektonischer Redlichkeit, denkmalpflegerischem Bewusstsein, im Sinn fürs Wahrhafte, für die Zeiten überdauernde bauliche, soziologische Transformation hin zur Moderne. Sie wurden mit dem Wakker-Preis ausgezeichnet, dem eigentlichen Oscar des schweizerischen Heimatschutzes. Olten nicht.

Den Anfang machte Solothurn (1980). Das ging in Olten ohne Diskussionen durch, wusste man doch: Solothurn, klar, die schönste Barockstadt der Schweiz. Mochte man ihnen gönnen, «de Heere», wie man die Stadtsolothurner im Niederamt etwas spöttisch bezeichnet: «Wir hingegen haben den Rathskeller, den verschandelten Altstadtbau des einstigen Jelmolikaufhauses, die verkehrsdurchflutete Kirchgasse, eine Kantonsschule aus Beton, das Säilischlössli, das Mühlitäl, die Stadthalle und einen guten Ladenmix, der jeden Samstag auf den Strassen der Innenstadt für einen mittleren Verkehrskollaps sorgt», dachten die Oltner. Denn im Grunde ihres Herzens würden sie sich «selbst genügen», wie einer von ihnen vor wenigen Jahren bei einer Analyse der hiesigen Seele festhielt.

Gelassen bleiben

Solothurn wirkte also nicht beunruhigend, verpuffte. Hellhöriger wurde man, als Grenchen (2008) zum Handkuss kam. «Grenchen, bei Gott», fragte man etwas irritiert. Grenchen, so die verbreitete Ansicht, sei doch ein zur Stadt mutiertes Dorf, im 19. Jahrhundert die industrielle Treppe hochgestolpert und jetzt für immer und ewig, um es in der Boxersprache auszudrücken, angeknockt von der Uhrenkrise. Und so las sich die Begründung der Fachkommission damals: «Die solothurnische Stadt erhält die Auszeichnung für die vielfältigen Aufwertungen des



öffentlichen Raums, für die sorgsame Weiterentwicklung der gebauten Stadt und für den respektvollen Umgang mit den zahlreichen Bauten der Nachkriegszeit.»

Die Mitglieder der Oltnr Baukommission besuchten deshalb während der ihnen für die Amtsperiode 2005/2009 zustehenden Exkursion die Wakker-Stadt Grenchen. Für die Reise wurden ein paar tausend Franken veranschlagt.

Oltns Stadtpräsident Martin Wey sagt heute: «Wir sind durchaus auch innovativ, freuen uns an der verkehrsfreien Kirchgasse und womöglich dürfte auch die grosszügige Begegnungszone zu unseren Attraktionen zählen.» Und, das macht Wey mit aller Deutlichkeit klar: Die Bestrebungen der Stadt, das Quartier Olten SüdWest mit einem neuen Gestaltungsplan aus dem Negativdrive zu befreien, sei durchaus lobend hervorzuheben. Ebenso die Bemühungen um Entwicklungen in Olten Ost. Dass sich die Stadt bisher zweimal um den Prix Flaneur d'Or bewarb und durchrasselte, erwähnt der Stadtpräsident nur am Rande. Der Preis prämiert Infrastrukturen im öffentlichen Raum, die den Fussverkehr im speziellen Masse fördern und die Qualität, Attraktivität und Sicherheit des Gehens erhöhen.

Item: Dass Olten wohl noch nicht einmal auf der sogenannten Longlist des Heimatschutzes auftaucht, macht den Oltnr Stadtvater etwas ratlos, ohne sich deswegen aber graue Haare wachsen zu lassen, wie er sinnbildlich sagt.

2010: Wakker-Preis im Visier

Im Rahmen des Quartierentwicklungsprojektes Chance Olten Ost (Projet urbain) dann wird der Begriff Wakker-Preis in der Stadt aktenkundig. Preise sollte es hageln, würden die Entwicklungsvorstellungen in Olten Ost je wahr werden. Dies jedenfalls meinten die 130 Teilnehmenden der seinerzeitigen Werkstatt. «Unter den Preisideen fand sich auch die des Wakker-Preises», wie Stadtschreiber Markus Dietler sagt.

Zwischenzeitlich wurden Aarau (2014) und jetzt Langenthal (2019) ausgezeichnet. Der Druck rückt geografisch näher. Nun: Olten Ost ist mittlerweile eigentlich stets im Sinne der Weiterentwicklung im Gerede: Das Projekt Sälipark 2020, zu dem man stehen kann, wie man will, das Haus Aarauerstrasse 55, welches mitten in der Etablierungsphase als Wohn- und Geschäftshaus steht, die Bildungsstadt, die sich dort verortet und die alte Aarauerstrasse, die sich längst baulich verkehrsberuhigt als Gasse mit dem französischen Flair der gemächlichen Betriebsamkeit gibt. Und das Quartierzentrum Cultibo hat sich seit seiner Gründung (2010) zu einem Hotspot des gesellschaftlichen Schmelztiegels entwickelt. Alles löblich. Selbst der Bahnhof Ost ist auf Vordermann gebracht. Und auch die Weihnachtsbeleuchtung, manchmal scheint diese das Wichtigste zu sein, ist ennet der Aare installiert worden, so quasi als Insigne der Gleichgewichtigkeit beider Stadtteile. Im Industriequartier präsentiert sich das Gerolag Center, wo nach eigener Darstellung «in den Gebäuden der ehemaligen Gerberei Olten die Philosophie Arbeiten, Erholen, Geniessen gelebt wird» und auf dem Gebiet Bahnhof Nord strebt die Stadt «die Verdichtung nach innen an», wie Wey sagt. Links der Aare (vielleicht auch rechts davon) bewegt etwa die quälende Frage, was dereinst mit den leerstehenden Hüllen von Natur- und Kunstmuseum geschehen soll und wie Olten SüdWest gescheit an die Stadt angebunden werden soll.

Punktuell wirken

Alles lobenswert, anerkannt. Aber wer nimmt dieses punktuelle Wirken denn überhaupt wahr? Die Frage an Adrian Schmid, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz, wie eigentlich eine Ortschaft zum Wakker-Preis findet, drängt sich auf. «Es kommt schon mal vor, dass sich jemand direkt an mich wendet», sagt er auf Anfrage. Er gebe dann den Hinweis an das sechsköpfige Fachgremium weiter, worin sich Architekten, Landschaftsarchitekten, Kunsthistoriker finden. «Die machen sich die Aufgabe nicht leicht», so Schmid, führten eine Longlist, später reduziert auf eine Shortlist und legten den Kandidaten fest.

«Es gibt stets einen Einervorschlag», sagt Schmid. Über den jeweiligen Preisträger entscheidet die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten des Schweizer Heimatschutzes. Die Mitglieder des Fachgremiums würden von



Projekten, Absichten oder umgesetzten Arbeiten an Fachtagungen und in ihrem beruflichen Alltag und Umfeld erfahren, meint Schmid noch.

Fehlt ein Netzwerk?

Warum es für Olten nicht zum Handkuss reicht? Vielleicht ist man immer ein bisschen spät dran. Eine verkehrsfreie Flanierzone ist keine wirkliche Primeur mehr, die Aufwertung von Quartieren gehört zum städteplanerischen Alltag, das Hüten wertvoller historischer Bausubstanz als Idee ist fast schon so alt wie die Menschheit selbst. Die «Verdichtung nach innen» ein populäres Schlagwort. Dennoch die Frage: Fehlt Olten ein Beziehungsnetz? «Grundsätzlich nicht», meint Stadtpräsident Martin Wey. Aber womöglich gebe es Defizite im Bearbeiten entsprechender Kanäle.

Ok, der Wakker-Preis – fürs Erste dahin. Dann vielleicht 2020. Aber Olten deshalb ein hässliches Entlein nennen? Viele Besucher urteilen über die Stadt mit dem Etikett «erfrischend unaufgeregt und ländlich, unkompliziert und hübsch». Wenn das kein Kompliment ist. Denn Fremde, das weiss man seit langem, haben immer recht.

whatsapp-black

Gemeinde

Olten

zur Gemeinde arrow-right

zur Gemeinde arrow-right

arrow-right Search



Langenthal wird mit dem Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet. Für Stadtpräsident Reto Müller eine freudige Überraschung. · Bild: zvg

16.01.2019

Langenthal

Mit Rücksicht den Fortschritt fördern

Der Schweizer Heimatschutz hat Langenthal mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet. Dies weil das Zentrum des Oberaargaus sein Erbe pflegt und dennoch den Fortschritt für die Zukunft anstrebt.

Plötzlich herrschte in Langenthal emsiges Treiben. Ständig wurden einzelne Orte mit Fernsehkameras gefilmt, Fotografen lichteteten die beliebtesten Plätze ab und sogar ein Medienrundgang durch die Stadt wurde abgehalten. Bei Reto Müller stapelten sich derweil die Interviewanfragen, bis in den Nachmittag hinein musste der Stadtpräsident Red und Antwort stehen. «Ich habe heute schon mehrmals gesagt, dass wir uns sehr freuen. Und das ist immer noch so – wir freuen uns riesig», sagte der SP-Politiker mit einem Lachen. Grund zur Freude hatte Müller durchaus. Gestern wurde bekannt, dass das Oberaargauer Zentrum mit dem Wakkerpreis 2019 ausgezeichnet wird. Der Schweizer Heimatschutz wollte die Stadt für ihr Modell für eine zukunftsfähige Raumplanung auszeichnen und hervorheben, dass Langenthal nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch um die Jahrtausendwende mitsamt dem Konkurs der Porzellanfabrik die Talsohle erfolgreich durchschritten und neuen Schwung gefunden hat. «Die Stadt Langenthal überwand diese Krise nicht zuletzt dank einer Rückbesinnung auf die Qualitäten vor Ort und mit Mut zur Innovation», begründet der Heimatschutz in seiner Medienmitteilung. Dies zeige der Umgang mit dem Erbe der Industriegeschichte. «Fabrikareale, Alterssiedlungen, öffentliche Gebäude und Villenanlagen wurden systematisch inventarisiert und als zentrale Ankerpunkte für die künftige Entwicklung in die Planung aufgenommen», heisst es weiter. Als positives Beispiel wird das Areal der «Porzi» aufgeführt, auf dem eine



vielfältige Nutzung bald möglich sein soll.

Am 29. Juni wird Langenthal gefeiert

Gelobt wurde die Stadt zudem für den Umgang mit Bauvorhaben. Weil schon vor der Eingabe des Baugesuches der Kontakt mit dem Inhaber gesucht und ein Workshop mit allen Beteiligten – Stadt, allenfalls Denkmalpflege und Eigner – absolviert wird, können viele Hindernisse vor dem Baugesuch aus dem Weg geräumt werden. Ausserdem wird damit eine mehrheitlich anerkannte Lösung angestrebt. Bei grösseren Projekten dient eine Testplanungsphase dem gleichen Zweck. «Das ist ein freiwilliges Verfahren, die Resultate sprechen aber für sich», sagt Müller. Wenn der Versuch besteht, auf alle Wünsche einzugehen, wird eine grundsätzliche «Verhinderungshaltung» umgangen. Kann sich jeder Betroffene einbringen, ist die Hemmschwelle grösser, sich quer zu stellen.

Für Reto Müller kam die Auszeichnung dennoch überraschend. «Sie haben uns vor zwei Jahren erstmals gebeten, ihnen die Stadt zu zeigen. Im letzten Jahr wollten sie das Stadttheater sehen. Wir kamen aber nie auf den Gedanken, dass sie uns für eine Auszeichnung in Betracht ziehen», erklärte der Stadtpräsident. Dies sei seines Wissens der erste nationale Preis, der die Stadt erhält, am 29. Juni ist deshalb eine entsprechende Feier geplant. Das Programm wird nun erarbeitet.

Ein Lob, welches verpflichtet

Reto Müller ist sich bewusst, dass der Wakkerpreis nicht nur ein grosses Lob und eine erfreuliche Auszeichnung darstellt, sondern auch für die nächsten Jahre verpflichtet. «Wir stehen vor weiteren Herausforderungen. Im öffentlichen Raum werden bald am Bahnhof oder in der «Porzi» Investitionen in die Zukunft nötig sein, auch das Mühleareal muss weiterentwickelt werden», sagt Müller. Dabei wolle man die bewährte Methode des Dialogs anwenden, um weiterhin mit dem Erbe der Industriegeschichte sorgfältig umzugehen, aber trotzdem eine Modernisierung möglich zu machen.

Nicht zuletzt auch mit dem Wakkerpreis weiss Müller, dass Langenthal auf dem richtigen Weg ist. «Ich denke, dass wir auch für unsere Beharrlichkeit ausgezeichnet wurden, diese Dialoge zu führen.» Damit sei der Wakkerpreis auch Lohn für die geleistete Arbeit. «Das sind tolle Neuigkeiten für uns und Langenthal», lässt sich der Stadtpräsident in fast allen Medien der Schweiz zitieren. Ihm tun es viele Langenthalerinnen und Langenthaler online gleich. Politiker, Bewohner und gar Sportler teilten die online veröffentlichten Beiträge mit Gratulationswünschen, und nicht wenige zeigten sich schon voller Vorfriede auf das bevorstehende, verdiente Fest für den Gewinn des Wakkerpreises.

Von Leroy Ryser